

August Bebel provozierte den Präsidenten zu der Erklärung, daß die Herren Geschworenen aus den vorgelesenen Schriftstücken mit Rücksicht auf die Gesinnung der Angeklagten den richtigen Schluß zu ziehen wissen.

So konnte August Bebel vor aller Öffentlichkeit klar herausstellen, daß die Gesinnungen, nicht die Handlungen gerichtet werden sollen, der Prozeß also demnach ein ausgesprochener Tendenzprozeß ist.

Der Staatsanwalt glaubte in seinem Plädoyer die Geschworenen besonders darauf hinweisen zu müssen, „wir haben es hier mit Männern, nicht mit Knaben zu tun, und wir müssen annehmen, daß Männer wie Marx, daß Männer von solcher Begabung wie die Angeklagten, ihr Ziel auch mit Energie verfolgen“.

Die sozialistische Idee ist unbesiegbar

Der Staatsanwalt mußte in seinem Plädoyer die Anklage gegen Hepner fallenlassen, da „seine Stellung in der Redaktion eine Liebknecht untergeordnete war“. Aber er schloß seine Rede mit folgenden beschwörenden Worten:

Bebel und Liebknecht „sind die Seele der Bewegung in Deutschland, die Häupter der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Sie haben den Wind mit gesät, der jetzt als Sturm alle zivilisierten Länder durchbraust. Wenn Sie die beiden Angeklagten nicht verurteilen, dann sanktionieren Sie für immer den Hochverrat.“¹

Der Klassengegner hatte Bebel und Liebknecht ein vortreffliches Zeugnis ausgestellt. Er glaubte, mit der Verurteilung der beiden führenden Köpfe der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung der sozialistischen Idee in Deutschland großen Schaden zufügen zu können. Das Gegenteil trat ein. Die prachtvolle Haltung beim Prozeß sicherte und festigte den Ruf von Liebknecht und Bebel als tapfere Vorkämpfer für den Sozialismus und für die internationale Solidarität. Das kam auch zum Ausdruck in den wenigen, aber doch so anerkennenden Worten, die Friedrich Engels in einem Brief vom 23. April 1872 an Liebknecht schrieb:

¹ Ebenda, S. 549.

„Wegen Eures Auftretens vor Gericht machen wir Euch alle unser Kompliment. Es war nötig nach dem Braunschweiger Prozeß, daß dem Pack einmal die Stirn geboten wurde, und das habt Ihr redlich getan.“¹

Liebknecht und Bebel benutzten die Zeit der Haft zum Studium des Marxismus. Bebel schuf die Grundlagen für sein Buch „Die Frau und der Sozialismus“. Beide blieben unter Durchbrechung der Haftordnung in dauerndem Kontakt mit der Parteiorganisation. Gestärkt in dem Bewußtsein ihrer gerechten Sache, kehrten sie nach der Freilassung zur Parteiarbeit zurück. Den Prozeß und die Zeit auf der Festung Hubertusburg benutzten beide zur Festigung und Vertiefung ihrer sozialistischen Anschauungen.

Das Auftreten Bebels und Liebknechts im Leipziger Hochverratsprozeß gehört zu den großen, stolzen Taten der Begründer der deutschen Sozialdemokratie.

Lenin hat die Haltung August Bebels in dieser Zeit mit den Worten charakterisiert:

„Die Periode der Vorbereitung und Sammlung der Kräfte der Arbeiterklasse stellt in allen Ländern eine notwendige Etappe in der Entwicklung des internationalen Befreiungskampfes des Proletariats dar. Niemand hat so ausgeprägt die Besonderheiten und Aufgaben dieser Periode in sich verkörpert wie August Bebel.“²

Wilhelm Liebknecht und August Bebel waren auch zu jener Zeit nicht frei von Fehlern und Irrtümern. Doch bis zum Ende ihres Lebens vertraten sie die Sache des Proletariats und führten für sie einen entschlossenen Kampf.

„*Neues Deutschland*“ vom 26. März 1952.

¹ Karl Marx/Friedrich Engels, Briefe an A. Bebel, W. Liebknecht, K. Kautsky und andere, Teil I. 1870—1886, Moskau—Leningrad.

² „Lenin/Stalin über August Bebel“, Dietz Verlag, Berlin, S. 12/13.

Das Bekenntnis zu Beethoven — ein Bekenntnis zum Frieden

*Aus der Festansprache
zum 125. Todestag Ludwig van Beethovens
26. März 1952*

Einleitend halte ich es für meine Pflicht, dem Deutschen Beethoven-Ausschuß und seinem Präsidenten, Nationalpreisträger Professor Hermann Abendroth, meinen aufrichtigen Dank für das ehrenvolle Anerbieten auszusprechen, für die deutsche Beethoven-Ehrung aus Anlaß des 125. Todestages Ludwig van Beethovens das Ehrenprotectorat zu übernehmen und die Festansprache zu halten. Ich bin mit großer Freude diesem Wunsche nachgekommen.

Im Namen des Deutschen Beethoven-Ausschusses spreche ich es aus, daß wir alle glücklich darüber sind, in diesen Tagen deutsche Menschen aus Ost und West in Berlin, der Hauptstadt Deutschlands, begrüßen zu können, um Ludwig van Beethoven als einen Genius der deutschen Nation zu ehren. Obwohl unseren westdeutschen Gästen ernste Schwierigkeiten bereitet, einige sogar in ihrer Existenz bedroht wurden, sind sie dennoch in großer Zahl zu dieser Beethoven-Ehrung nach Berlin gekommen. Ich erblicke darin die Bereitschaft zur gesamtdeutschen Verständigung und den Willen zur Niederlegung der unnatürlichen Grenzen, die unser Vaterland zerreißen.

Es erfüllt mich mit herzlicher Freude, Komponisten, Musiker und Musikwissenschaftler aus der Polnischen und Tschechoslowakischen Republik, aus den Volksrepubliken Bulgarien, Ungarn und Rumänien, aus Dänemark und Finnland, aus Österreich und der Schweiz als Gäste und Mitwirkende begrüßen zu können. Im Namen aller friedliebenden Deutschen entbiete ich Ihnen unseren herzlichen Dank und ein freundschaftliches Willkommen.

Uns erwartet die große Freude, eine Delegation hervorragender Komponisten und Musiker aus der Sowjetunion, unter ihnen

Schostakowitsch, Oborin, Oistrach, Iwanow, begrüßen zu können. In dem führenden sozialistischen Lande des Weltfriedenslagers feiern Millionen den 125. Todestag Beethovens, mit dessen Werk sich die Sowjetmenschen auf das innigste verbunden fühlen. Wir senden unseren herzlichen Gruß vor allem der großen Festveranstaltung, die heute in Moskau zu Ehren Ludwig van Beethovens stattfindet.

Wir ehren in Beethoven eine der großen schöpferischen Persönlichkeiten nicht nur des deutschen Volkes, sondern der Menschheit. Das deutsche Volk ehrt in Beethoven mit dem überragenden Künstler zugleich einen der edelsten Vorkämpfer für die Freiheit, Einheit und Unabhängigkeit seines Vaterlandes. Wir ehren in Beethoven den unerschrockenen Kämpfer für den Fortschritt, den großen demokratischen Patrioten, den herrlichen Kündler der brüderlichen Verbundenheit der Völker und den leidenschaftlichen Botschafter des Friedens.

Jeder Deutsche, dem die Einheit seines Volkes und der Frieden am Herzen liegen, und jeder friedliebende Mensch der Welt wird verstehen, daß gerade in der heutigen Zeit unser erster Gedanke der erhabenen nationalen Mission gilt, die mit der Pflege des klassischen Erbes Ludwig van Beethovens zu erfüllen ist. Bereits vor rund 40 Jahren hat der beste Freund des deutschen Volkes, der Bannerträger des Weltfriedens, Josef Wissarionowitsch Stalin, in seiner berühmten Arbeit „Marxismus und nationale Frage“ festgestellt, daß die Gemeinschaft der psychischen Wesensart, die in einer Gemeinschaft der Kultur ihren Ausdruck findet, als eines der charakteristischen Merkmale der Nation zu betrachten ist. Sowenig die nationale deutsche Kultur ohne die Bibelübertragung Luthers, ohne die Werke Goethes, Schillers und Heines denkbar ist, sowenig ist sie es ohne die Musik Bachs und Beethovens. In einer Zeit, da die deutsche Nation gegen ihren Willen zerrissen ist, da sie sich sieben Jahre nach Beendigung der Kriegshandlungen immer noch in dem unleidigen Zustand zwischen Krieg und Frieden befindet, in einer solchen Zeit drängt es uns besonders, die Gemeinschaft der Kultur, die Gemeinschaft des großen fortschrittlichen Kulturerbes als einigendes Band zwischen den Deutschen in Ost und West nachdrücklich zu betonen. Die unserer Nation gemeinsame Eigenart der

Kultur aber ist durch das Werk Ludwig van Beethovens maßgeblich beeinflusst und geprägt worden. Er ist einer der hervorragendsten Vertreter der deutschen Nationalkultur. Indem wir ihn ehren, bekennen wir uns zu ihrer Einheit, zur Einheit der deutschen Nation.

Die Ereignisse der Nachkriegszeit, die Eingriffe des imperialistischen Auslands haben es mit sich gebracht, daß Beethovens Vaterstadt Bonn als Sitz der sogenannten Bundesregierung und Sitz der Verwaltungen der Hohen Kommissare heute zum Inbegriff der Spaltung Deutschlands geworden ist. Von dort aus bemüht man sich, zwischen Ost und West unseres Vaterlandes eine unübersteigbare Kluft zu schaffen. Dort sperrt man sich gegen eine Verständigung zwischen Ost und West, die der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands und dem beschleunigten Abschluß eines Friedensvertrages dient. Von dort aus bemüht man sich, die Kräfte der Reaktion und des Krieges wieder großzuzüchten. Doch alle diese Versuche sind letzten Endes zum Scheitern verurteilt. So gewiß es ist, daß Regierungen und Hohe Kommissare vergänglich sind, so gewiß ist es auch, daß die fortschrittliche deutsche Kultur, die sich in Beethoven auf das Schönste und Erhabenste verkörpert, unsterblich ist.

Aus dieser Gewißheit wollen wir neue Kraft und Zuversicht schöpfen für unseren gemeinsamen Kampf um die Einheit der deutschen Nation, um ihre friedliche und glückliche Zukunft. In diesem Kampf sollen uns die Ideale der Freiheit und des gesellschaftlichen Fortschritts, des Friedens und der Völkerfreundschaft beseelen, von denen das Werk Ludwig van Beethovens erfüllt ist.

Man kann das Werk Ludwig van Beethovens nicht losgelöst von seiner Zeit, von ihren politischen und sozialen Zuständen, ihren großen Bewegungen und Kämpfen, ihren Ideen und Bestrebungen erfassen. Zwar gibt es Leute, die erklären, nicht um ihres gedanklichen Inhalts willen, sondern lediglich, weil sie so ausgezeichnet klinge, sei Beethovens Musik so wahrhaft groß. Doch niemand hätte sich wohl entschiedener gegen eine solche Auffassung seiner Musik gewandt als Beethoven selbst. Er prägte einer seiner Schülerinnen ein:

„Übe nicht allein die Kunst, sondern dringe auch in ihr Inneres. Sie verdient es: denn nur die Kunst und die Wissenschaft erhöhen den Menschen bis zur Gottheit.“

Und seine Forderung an die Kunst lautete:

„Dem Manne muß die Musik Feuer aus dem Geiste schlagen.“

Die Auffassungen, die in der Musik Beethovens ausschließlich die meisterhafte Beherrschung der Instrumentation und der Satztechnik gelten lassen wollen, sind identisch mit dem Bestreben, der deutschen Kultur überhaupt ihren fortschrittlichen Inhalt, ihre „poetischen Ideen“ zu nehmen. Sie stellen einen Versuch dar, das deutsche Kulturerbe kosmopolitisch auszuhöhlen, zu entseelen und zu verfälschen.

Beethoven war ein Zeitgenosse der französischen bürgerlichen Revolution. Die von ihr ausgehenden großen sozialen und politischen Umwälzungen, ihre Ideen und Losungen übten auf die besten Köpfe des damaligen Deutschlands eine große Anziehungskraft aus. Dieses Deutschland war zerrissen und zersplittert. Die Kleinstaaterei hemmte die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung. Die Massen des deutschen Volkes litten unter den dürftigen und rückständigen Verhältnissen und waren von mittelalterlichen Lasten und Abgaben bedrückt. Es war nur zu verständlich, daß die Losung „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ bei den führenden Vertretern des damaligen deutschen Geisteslebens ein lebhaftes Echo fand. Sie erhoben ihre Stimme für die nationale Einigung und die demokratische Revolution auch in Deutschland.

Die Gebiete West- und Südwestdeutschlands waren zu dieser Zeit in der kapitalistischen Entwicklung immerhin am weitesten fortgeschritten. Daher ist es durchaus verständlich, daß hier der Widerhall der Französischen Revolution am stärksten war und beachtliche Volksbewegungen auslöste. Es konnte nicht ausbleiben, daß diese Ereignisse und geistigen Bewegungen den für alles Fortschrittliche aufgeschlossenen, temperamentvollen und begeisterungsfähigen jungen Beethoven tief beeindruckten.

Aus ärmlichen und engen Verhältnissen kommend, verdankte Beethoven für seine geistige und künstlerische Entwicklung viel seinem Lehrer Christian Gottlieb Neefe. Er machte seinen Schü-

ler mit den Werken Johann Sebastian Bachs und Philipp Emanuel Bachs bekannt. Am Bonner Hoftheater — der Wirkungsstätte Neefes — lernte Beethoven die volkstümlichen deutschen Singspiele schätzen, die ihm auch in späteren Jahren noch manche Anregungen gaben. Auch die italienischen und französischen Komponisten waren dort mit ihren komischen Opern vertreten, die reich an gesellschaftskritischer und sozialer Thematik waren. Neefe erschloß ihm auch den Zugang zu den Werken Gellerts und Klopstocks, Goethes und Schillers. Der junge Beethoven war von einem unbändigen Wissensdurst getrieben, den er durch Besuch der philosophischen Vorlesungen an der Universität Bonn zu stillen suchte.

Die Kunde von den revolutionären Ereignissen in Frankreich und die fortschrittlichen Bewegungen im Rheinland hatten für Beethovens Entwicklung zum entschiedenen Demokraten und aufrechten Republikaner sehr große Bedeutung. Auch die Musik des revolutionären Frankreich hinterließ in Beethovens Schaffen unverkennbare Spuren. Man darf mit Fug und Recht sagen, daß die kämpferische demokratische Weltanschauung Beethovens sich in ihren Grundzügen bereits herausgebildet hatte, als er 22jährig nach Wien ging, das bis an sein Lebensende die Stätte seines Schaffens bleiben sollte. Nach Wien zog ihn der Ruf dieses damaligen europäischen Musikzentrums, der Wirkungsstätte Glucks, Haydns und Mozarts. Hier fand er hervorragende Lehrer, wenngleich ihnen der wagemutige Neuerer und freigeistige Feuerkopf nicht wenig zu schaffen machte. Die ausgeprägte Neuartigkeit seines Schaffens löste heftige Meinungskämpfe aus.

Beethoven war von einer überaus konsequenten demokratischen Geisteshaltung. Er suchte als Verehrer der Französischen Revolution auch in Wien den Umgang mit den Vertretern der französischen Republik. Er wollte sich mit allen Einzelheiten der revolutionären Entwicklung in Frankreich vertraut machen. In dem Konsul Napoleon Bonaparte sah er noch den Willensvollstrecker der bürgerlichen Revolution, und als solchen verehrte er ihn. Aber er zögerte nicht, sich mit Verachtung von ihm abzuwenden, als Napoleon sich zum Kaiser krönen ließ und die Völker Europas mit Eroberungskriegen überzog. Derselbe Beethoven, der früher den Umgang mit den französischen Republi-

kanern gesucht hatte, trat den napoleonischen Offizieren entschieden entgegen, die als Eroberer und Okkupanten in Wien eingezogen waren. Ihnen galt sein Wort:

„Wenn ich als General von der Strategie verstünde, was ich als Komponist vom Kontrapunkt verstehe, ich würde euch schon etwas zu schaffen geben.“

Mit Begeisterung begrüßte Beethoven die nationale Erhebung in Deutschland gegen die napoleonische Fremdherrschaft. Wie die besten Vertreter des Fortschritts in Deutschland war auch er von dem Glauben erfüllt, daß der Befreiungskrieg dem deutschen Volk die nationale Einheit und demokratische Freiheit bringen würde. Nach Napoleons Niederlage bei Leipzig, der die entscheidenden Kämpfe des russischen Volkes gegen den französischen Eroberer vorausgegangen waren, trug sich Beethoven mit dem Gedanken — wie er schrieb —

„auf den Leipziger Oktober ein Nationallied zu schreiben und dieses alle Jahre aufzuführen“.

Der Bruch aller Versprechungen, die die monarchischen Herrscher dem Volke gegeben hatten, und die mit dem Wiener Kongreß einsetzende Reaktion waren auch für Beethoven eine bittere Enttäuschung. Aber er wich vor der Reaktion nicht zurück, obwohl Wien damals das Hauptquartier Metternichs und seines Regimes der Spitzel und Denunzianten war. Beethoven machte aus seinen politischen Ansichten und kritischen Meinungen kein Hehl. Er geißelte die kaiserliche Justiz wegen ihrer Willkür und Bestechlichkeit, die in den Staatsämtern herrschende Bürokratie, die Polizei wegen der maßlosen Überschreitung ihrer ohnehin ausgedehnten Befugnisse, die Aristokratie wegen ihrer Demoralisation, den Kaiser und seinen Hof, weil dessen Reichtum aus der werktätigen Bevölkerung herausgepreßt war. Beethoven blieb bis an sein Lebensende ein entschiedener Verfechter des gesellschaftlichen Fortschritts, ein deutscher Patriot im besten Sinne des Wortes, dem als Ideal ein einheitliches und demokratisches Deutschland in Frieden und Freundschaft mit allen Völkern vorschwebte. Davon zeugt auch die vortreffliche Ausstellung, die der Beethoven-Ausschuß in den Staatlichen Museen über „Beethoven und seine Zeit“ veranstaltet, und deren Besuch

ich besonders der Berliner Bevölkerung empfehlen kann. Diesem fortschrittlichen und kämpferischen Demokraten Beethoven gilt unsere Liebe und Verehrung in gleichem Maße wie dem genialen Musiker.

Bei wenigen Künstlern bestand eine derartige Einheit zwischen Persönlichkeit und Schaffen wie bei Beethoven. Beethoven muß uns als Künstler wie als Mensch das große Vorbild sein. Aus seiner Weltanschauung erwuchs ihm das starke Gefühl der Verantwortung vor dem Volke und die Besessenheit von seiner Mission, die ihm die Kraft gaben, selbst die schwersten Schicksalsschläge mutig zu überwinden. Es kann doch für einen Musiker kein furchtbareres Unglück geben, als das Gehör zu verlieren. Doch Beethoven kämpfte die anfängliche Verzweiflung nieder, die dieses Unglück in ihm hervorrief. Wahrhaft überwältigend in ihrer menschlichen Größe sind seine Worte:

„Ich will dem Schicksal in den Rachen greifen, ganz niederbeugen soll es mich gewiß nicht.“

Sein weiteres Leben und Schaffen war eine einzige große Bestätigung seiner eigenen Worte:

„Kraft ist *die Moral* der Menschen, die sich vor anderen auszeichnen, sie ist auch die meinige.“

Er fand die moralische Kraft nicht nur, sein eigenes Leiden zu überwinden, sondern der Menschheit in seinen Werken die Botschaft der Schönheit und der Freude zu bringen. So wie er im persönlichen Leben Leiden und Schicksalsschläge kämpferisch überwand und im Schaffen seine höchste Lebensaufgabe sah, so sind auch seine Werke durchdrungen von der Erkenntnis, daß nur durch unerschrockenen Kampf und tätiges Schaffen das Glück und der Friede der Völker errungen werden kann. Beethovens Vorstellung vom Heldentum ist die eines Patrioten und Revolutionärs, der die unüberwindliche Kraft des nationalen und sozialen Befreiungskampfes verstanden hat und aktiv unterstützt.

Das Werk Beethovens ist von einer überwältigenden Größe, Vielgestaltigkeit und inneren Konsequenz. Die Grundrichtung fast aller seiner Werke läßt sich mit den Worten umreißen „durch Kampf zum Sieg!“ In seinen symphonischen Werken klingt thematisch das Ringen der heroischen Persönlichkeit auf

und der Kampf der Volksmassen gegen Despotismus und Tyrannei, für die Freiheit und das Glück der Menschheit. In ihnen liegt eine hohe Lebensbejahung und der Optimismus eines starken Lebensgefühls.

„Wem meine Musik sich verständlich macht“, schrieb er selbst, „der muß frei werden von all dem Elend, womit sich die anderen schleppen.“

Das aber war bei Beethoven keine Ablenkung ins Vergessen, keine Abkehr vom realen Leben, sondern die kämpferische Bejahung des Lebens, der leidenschaftliche Aufruf zum Kampf, das tiefe Mitgefühl mit den Leidenden und schließlich der sieghafte Ausklang, der freudige Triumph der Freiheit und des Friedens.

So verstehen wir die Oper *Fidelio* in ihrem hohen humanistischen Ideengehalt, und so erleben wir die Musik zu Goethes *Egmont*, diesem Drama, das die Befreiung eines Volkes verherrlicht.

Man hat die IX. Symphonie die Bilanz des gesamten schöpferischen Lebens Beethovens genannt. In ihr tritt diese Grundrichtung in der thematischen Gestaltung am eindrucksvollsten und geschlossensten hervor. Von dem tragisch unerbittlichen Thema des ersten Satzes führt sie uns über das dämonische Scherzo und den von unendlicher Gefühlswärme und Menschlichkeit überquellenden langsamen Satz zu dem strahlenden Thema der Freiheit und der sieghaften Freude im Finale. Dieses genialste Werk Beethovens zeigt ihn zugleich als das, was er mit jedem Gedanken seines Schaffens sein wollte: der Künstler des Volkes, dessen Werke nach seinen eigenen Worten

„sich nur zum Besten der Armen zeigen sollten“.

Beethovens IX. Symphonie gehört zu den erhabensten, heroisch revolutionären Kunstwerken der Welt, sie kündigt eine glückliche Zukunft der Menschheit, sie ist beseelt von einem kühnen Wagemut und von der kämpferischen Idee der Gleichberechtigung aller Menschen, wie sie den revolutionären Utopisten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorschwebte.

Die IX. Symphonie erklang nach der Annahme der Stalinschen Verfassung im Jahre 1936 im Großen Theater zu Moskau. Nichts vermag den in die Zukunft weisenden Ideenflug dieser Musik

herrlicher auszudrücken, als daß sie den Völkern der Sowjetunion gerade an diesem denkwürdigen Tage erklang. Sie beschloß auch das historische Ereignis, als sich in unserer Republik die beiden Arbeiterparteien zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vereinigten. Sie erklingt überall dort, wo Menschen von dem Bewußtsein erfüllt sind, große Taten für den Frieden und das Glück der Menschheit zu vollbringen.

Die historische Bedeutung Beethovens liegt aber vor allem in der Tatsache, daß er entgegen feudalem Zwang und höfischer Starrheit und im Sinne der neuen, vom Bürgertum proklamierten Freiheit der Persönlichkeit den *Gefühlsausdruck der Menschen* in hohem Maße bereicherte. Vom einfachsten Lied bis zu den erhabensten symphonischen Schöpfungen, von der zartesten Empfindung bis zur ungebändigt losbrechenden Leidenschaft vermag Beethoven allen menschlichen Stimmungen künstlerische Gestalt und lebendigen Ausdruck zu verleihen.

Seine 32 Klaviersonaten, unter ihnen die berühmte Sonate Pathétique, die Appassionata, die Waldsteinsonate und die Abschiedssonate, enthalten eine reiche Fülle herrlicher musikalischer Bilder. Besonders seine langsamen Sätze sind von einer warmen Lyrik erfüllt. In ihnen findet sich ein hoher melodischer Ideenausdruck, der die Phantasie der Menschen seiner Zeit und unserer Zeit beflügelt und ihre Erkenntnis vertieft. Wer einem Werk zuhört, wie etwa dem langsamen Satz der Appassionata, der wird Shdanows großes Wort verstehen lernen:

„Ein Musikwerk steht um so höher, je mehr Saiten der menschlichen Seele es zum Klingen bringt.“

Auch in seinen von stürmischer Dramatik erfüllten Werken ist Beethoven das, was nach den Worten des großen Stalin der Schriftsteller und ganz allgemein der Künstler sein muß: ein „Ingenieur der menschlichen Seele“. In Beethovens Kammermusik, seinen Trios, Quartetten und anderen Werken ist ein unerschöpfliches und volkstümliches melodienreiches Leben enthalten, das jedem Herrliches zu geben vermag. In Beethovens Orchesterwerken, seinen Ouvertüren, Konzerten und Symphonien finden sich die gewaltigsten Augenblicke dramatischer Spannung, die die Tonkunst hervorgebracht hat. Die Kraft, ele-

mentare Einfachheit und Überzeugungsstärke seiner Themen sind ein Ausdruck für den Realismus im Lebenswerk Beethovens. Die Wucht seiner harmonischen Entwicklungen zeigt den Gestaltungswillen eines Menschen, der nicht nur persönlich tief empfindet, sondern auch an den großen gesellschaftlichen Vorgängen leidenschaftlich Anteil nimmt und die anderen Menschen wachrüttelt.

Wie groß ist Beethoven immer wieder besonders da, wo er sich aus tiefer Niedergeschlagenheit zu neuem Kampfeswillen und Optimismus emporringt, seine Hörer mitreißt und sie damit zum aktiven Kampf aufruft. Unerschöpflich ist der Ideengehalt, unendlich die Vielfalt seiner musikalischen Gestalten, unbegrenzt seine Ausdruckskraft, unerbittlich seine Selbstdisziplin. Wie Beethovens kritisches Verhalten zum eigenen Werk mit Bescheidenheit gepaart war, zeigt sich in seinen Worten:

„Es ist ein eigenes Gefühl, sich loben zu sehen, zu hören und dann dabei seine eigene Schwäche zu fühlen, wie ich. Solche Gelegenheiten betrachte ich immer als Ermahnungen, dem unerreichbaren Ziele, das uns Kunst und Natur darbietet, näher zu kommen, so schwer es auch ist.“

Ich rufe unsere deutschen Künstler auf, von Beethovens gesellschaftlichem Verantwortungsbewußtsein zu lernen, das ihn dazu brachte, immer wieder von neuem an seinen Werken zu arbeiten, bis er das künstlerische Ziel, das ihm vorschwebte, erreicht hatte. Diese aktive Selbstkritik ist der einzige Weg zur künstlerischen Meisterschaft. Beethovens Worte und Werke sind gleichzeitig ein klares Bekenntnis zum Realismus in der Kunst, deren Aufgabe es ist, die Wirklichkeit in gestalteter Form widerzuspiegeln und dazu beizutragen, sie zu verändern.

Zum Beethovenschen Realismus gehört auch sein Humor, der einer der schönsten Beweise seiner Liebe zu den Menschen, seiner echten Lebensfreude ist. Seine Scherzo-Sätze sprühen von Witz und Lebenslust bis zum Übermut. Auch sein Verhältnis zur Natur ist ein zutiefst menschliches. Er erlebt die Natur als warmempfindender Mensch und gibt ihrer Schönheit in solchen Schöpfungen Ausdruck, wie seiner Pastoralsymphonie. Von ihr sagte Beethoven, wie sein Sekretär Schindler berichtet:

„Die Goldammern da oben, die Wachtels, Nachtigallen und Kuckucke ringsum haben mitkomponiert.“

Doch waren auch alle diese lyrischen Schöpfungen gleichzeitig eine Kampfansage gegen Dogma und Engstirnigkeit; auch in seiner Lyrik ist Beethoven ein Kämpfer.

Beethoven hat mit seiner Musik aktiv eingewirkt auf die Gestaltung des deutschen Geisteslebens, auf die Herausbildung des Nationalbewußtseins. Er wurde von den Massen seiner Zeit verstanden und bejubelt, als noch engstirnige Ästheten ihn bekrittelten und schmähten. In seinem reichen Lebenswerk ist die große Wahrheit verkörpert, daß die Kraft der Kunst in ihrer engen Verbindung mit dem Volke liegt. Der Kampf um die Befreiung aus den Fesseln der feudalen Gesellschaftsordnung, der Kampf für ein Leben in Freiheit und Frieden, die Liebe zu seinem Volk und das Streben nach der Freundschaft der Völker, all das bildete den fruchtbaren Boden, auf dem sich die schöpferischen Kräfte Beethovens in all ihrem Reichtum entfalteten.

Wie alle wahrhaft großen Künstler stützte sich auch Beethoven auf das künstlerische Schaffen seines Volkes. Seine Musik ist durchdrungen vom Geiste des deutschen Volksliedes. Er schöpfte aus den Motiven und Formen des musikalischen Erbes der Volkskunst, wobei er es nicht selten mit neuem, ausgesprochen revolutionärem Inhalt erfüllt. Die enge Beziehung zum Volkslied erscheint bei ihm nicht nur in einzelnen Themen oder Melodien, sondern auch in deren Verarbeitung. Auf diese Weise gab Beethoven dem Volke zurück, was er von ihm empfangen hatte, jedoch zu neuen und vollkommeneren künstlerischen Werken umgestaltet.

Insgesamt hat Beethoven nicht weniger als 188 Lieder verschiedener Völker (auch russische) für Gesang mit Instrumentalbegleitung bearbeitet. Vor allem in seinem innigen Verhältnis zur Volksmusik liegt Beethovens tiefer Realismus begründet.

Beethovens Schaffen beruht weiter auf dem klassischen Erbe der deutschen und österreichischen Musik. Er führte die großen Traditionen von Bach und Händel, Gluck, Haydn und Mozart weiter. Er ging über diese Großen im Reiche der Tonkunst hinaus, schuf Eigenes und wurde zum Neuerer, der vorher nie erreichte Höhen erstieg. Doch sein Ausgangspunkt war stets der

sichere und feste Boden der fortschrittlichen Tradition. In einem Brief an Franz Hofmeister schrieb er im Jahre 1801:

„Daß Sie Sebastian Bachs Werke herausgeben wollen, ist etwas, was meinem Herzen, das ganz für die hohe, große Kunst dieses Urvaters der Harmonie schlägt, recht wohl tut und ich bald in vollem Lauf zu sehen wünsche; ich hoffe von hier aus, sobald wir den goldenen Frieden verkündigt werden hören, selbst manches dazu beizutragen.“

Beethoven hat Georg Friedrich Händel für den größten Komponisten gehalten, der je gelebt hat, zweifellos wegen der elementaren und doch so ausdrucksvollen Einfachheit seiner Melodien und der Kraft der Massenchöre in seinen Oratorien, und sich stolz zu den treuesten Verehrern Mozarts gerechnet. Beethovens Verehrung für seine großen Vorgänger und Lehrer sollte unseren Künstlern von heute das anfeuernde Beispiel dafür sein, wie man sich das klassische Erbe schöpferisch aneignet und darauf aufbauend neue Höhen künstlerischen Schaffens erreicht.

Schließlich gehört zu den Quellen, aus denen Beethoven schöpfte, die Musik der Französischen Revolution. Das revolutionäre Pathos, der kämpferische Rhythmus dieser Musik, haben auf das Schaffen Beethovens einen unverkennbaren Einfluß ausgeübt.

Auf diese Quellen und Ausgangspunkte des künstlerischen Schaffens Beethovens hinzuweisen, hat gerade heute einen tiefen Sinn und große Bedeutung. Es zeigt uns nicht nur, daß Beethovens Schaffensstil seinem Weltbild und seiner Lebensauffassung entsprach, es zeigt unseren Künstlern auch, wie sie sein großes Erbe bewahren und in ihrem Schaffen und Gestalten weiterentwickeln müssen. Beethovens Musik hat, um einen Gedanken des großen Lenin zugrunde zu legen, ihre tiefsten Wurzeln in den breiten Massen der schaffenden Menschen. Sie wird von ihnen verstanden und geliebt werden, wenn wir es verstehen, sie ihnen nahezubringen. Sie wird die Menschen in ihrem Fühlen, Denken und Wollen zusammenschließen, emporheben und zu großen, edlen Taten befähigen. Sie ist geeignet, in den Volksmassen Künstler zu erwecken und sie zu entwickeln.

Es ist unser heißer Wunsch, daß die Beethoven-Ehrung aus Anlaß seines 125. Todestages dazu beitragen möge, diese große

Aufgabe zu lösen. Verbinden wir die Pflege der Musik Beethovens mit einer breiten Aufklärung über sein kämpferisches Leben und seine fortschrittliche Geisteshaltung. Daraus wird dem deutschen Volke eine echte und tiefe Verbundenheit mit diesem Genius der deutschen Nation erwachsen. Dann wird der große Künstler und aufrechte Mensch Beethoven für unser Volk zu einer unversiegbaren Quelle werden, aus der es Kraft und Begeisterung für den planmäßigen Aufbau der Heimat, für den Kampf um die Einheit der Nation und ihre friedliche Zukunft schöpfen wird.

Zu dieser Aufgabe sollte uns auch die Tatsache verpflichten, daß Ludwig van Beethoven für alle friedliebenden Menschen einer der edelsten Vertreter der besten Traditionen des deutschen Volkes und seiner Kultur ist. Seine Musik wird von den Völkern der Sowjetunion in der umfassendsten und vorbildlichsten Weise gepflegt. In der Sowjetunion kennen und lieben ehemals unterdrückte und versklavte Völker, an die Beethoven noch gar nicht denken konnte, seine Werke. Die sowjetische Musikwissenschaft und die sowjetische marxistisch-leninistische Ästhetik haben uns den Weg gewiesen, Beethoven als Schöpfer und Mensch in seiner wahren Größe zu erkennen und zu würdigen. Man kann es nicht als Zufall betrachten, daß die Sozialistische Sowjetunion der Menschheit die besten Interpreten von Beethovens Werken gegeben hat. Das entspricht durchaus der tiefen Achtung, die der sozialistische Humanismus allen großen Werken der Weltkultur entgegenbringt. Mögen die Vertreter der sowjetischen Musik, die an der deutschen Beethoven-Ehrung als Gäste und Mitwirkende teilnehmen, die Gewißheit mit in ihre Heimat nehmen, daß das deutsche Volk den wahren Beethoven auf neue Art ehrt. Mögen alle unsere ausländischen Gäste von dieser Beethoven-Ehrung die Gewißheit in ihre Heimat mitnehmen, daß das friedliebende und demokratische Deutschland den hohen Idealen treu bleiben wird, für die Ludwig van Beethoven gelebt, gekämpft und geschaffen hat.

In seiner Missa solemnis erhebt Beethoven mit der ganzen Kraft seiner künstlerischen Meisterschaft die Forderung nach dem „inneren und äußeren Frieden“. Darin sieht das deutsche Volk heute sein ureigenstes und dringendstes Anliegen ausge-

sprochen. Wir sind zutiefst davon überzeugt, daß der Friede für Deutschland auch der Friede für Europa ist. Der Friedensvertrag mit einem einheitlichen, demokratischen und friedliebenden Deutschland wird die drohende Gefahr des Krieges von Europa abwenden. Aus dem Geiste Beethovens heraus erheben wir heute die Forderung nach dem beschleunigten Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland, dessen Grundlagen die Regierung der Sozialistischen Sowjetunion in ihrer Note an die drei Westmächte gegeben hat. Diese Friedensinitiative der Sowjetregierung schafft die reale Möglichkeit für die friedliche Lösung des deutschen Problems, durch die unser Volk wieder zu einer freien und unabhängigen Nation wird.

Möge diese Beethoven-Ehrung für das ganze deutsche Volk eine Mahnung zum Zusammenschluß und zur Einheit sein, eine Mahnung zum Kampf für den Frieden. Dann wird sich Ludwig van Beethovens Wahlspruch von neuem erfüllen:

Durch Kampf zum Sieg!

„Neues Deutschland“ vom 27. März 1952.

Genosse Stalin — 30 Jahre Generalsekretär der ruhmreichen Partei der Bolschewiki

Nach Abschluß des XI. Parteitages der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki) tagte am 3. April 1922 das Plenum des Zentralkomitees der Partei, das auf Vorschlag Lenins J. W. Stalin zum Generalsekretär des Zentralkomitees wählte. Seit diesem Tage steht Genosse Stalin als ihr Generalsekretär an der Spitze der bolschewistischen Partei.

Der XI. Parteitag der KPR(B) war der letzte, an dem Wladimir Iljitsch Lenin teilnahm und der unter seiner unmittelbaren Leitung stand. Auf dem Parteitag zollte Lenin Genossen Stalin für seine Tätigkeit an der Spitze der Volkskommissariate für die Angelegenheiten der Nationalitäten und für die Arbeiter- und Bauerninspektion hohe Anerkennung. Dieser hohen Wertschätzung entsprach Lenins Vorschlag, Genossen Stalin zum Generalsekretär der Partei zu wählen.

Bereits auf dem Parteitag hatte Lenin davon gesprochen, daß er in nächster Zeit wohl kaum zur Arbeit werde zurückkehren können. In der Tat verschlechterte sich der Gesundheitszustand Lenins immer mehr. Es war daher von entscheidender Bedeutung, daß die Leitung der Partei in die besten Hände gelegt wurde. Glaubten doch die Troztkisten und andere Parteifeinde, die Abwesenheit Lenins zum Angriff auf die Generallinie der Partei ausnutzen zu können. Genosse Stalin schloß die Partei fest um den Leninschen Kern des Zentralkomitees zusammen und überzeugte die Partei davon, daß die ideologische Zertrümmerung des Troztkismus eine notwendige Bedingung für die Sicherung des weiteren siegreichen Vormarsches zum Sozialismus ist.

Das Sowjetland befand sich nach den Jahren des Bürgerkrieges und der Interventionskriege sowie der Mißernte des Jahres 1921 in einer außerordentlich schwierigen Lage. Lenin und Stalin

waren aber von dem tiefen Glauben an die Kraft des siegreichen Proletariats erfüllt, das es verstanden hat, sein Bündnis mit der Bauernschaft zu festigen und auszubauen. In felsenfester Siegesgewißheit sahen sie die großen Perspektiven des Aufbaus des Sozialismus voraus. Die Partei und die Sowjetmacht diesen Kurs auf den Sozialismus fest weiterzusteuern, war niemand berufener als der langjährige Kampfgefährte Lenins, Genosse Stalin.

Schon die Prager Parteikonferenz im Jahre 1912, die den Grundstein zur selbständigen marxistisch-leninistischen Partei, der Leninschen Partei von neuem Typus legte, hatte Stalin zum Mitglied des Zentralkomitees gewählt und an die Spitze des Parteibüros gestellt, das die revolutionäre Arbeit in Rußland bis zur Februarrevolution 1917 leitete. Unter Stalins unmittelbarer Leitung war nach den Weisungen Lenins die Gründung der ersten bolschewistischen Massenzeitung, der „Prawda“, erfolgt. Verhaftungen, Gefängnis und Verbannung vermochten Stalins revolutionäre Arbeit zwar zu unterbrechen, aber nicht zu unterbinden. Immer wieder entfloh er den zaristischen Schergen und kehrte auf seinen Kampfposten an der Spitze der illegalen Organisationen der Partei zurück.

Nach der Februarrevolution 1917 war Genosse Stalin an der Seite Lenins der Initiator, Organisator und Führer der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Unter seiner Leitung hat der VI. Parteitag im Juli 1917 der Partei die Orientierung auf den bewaffneten Kampf um die Macht gegeben. An der Spitze des Parteizentrums hatte er in den Oktobertagen das Revolutionäre Militärkomitee, den Aufstand geleitet und zum Siege geführt. In den Jahren des Bürgerkrieges und der Interventionskriege stand Stalin an den gefährdetsten Stellen der Fronten, wo er mit eiserner Energie und Umsicht mehr als einmal das Schicksal der Revolution gerettet hat.

Am 21. Januar 1924 schloß der Genius der Revolution, Wladimir Iljitsch Lenin, für immer die Augen. Auf dem II. Sowjetkongreß der UdSSR leistete Genosse Stalin am 26. Januar 1924

im Namen der Partei den Schwur, das Werk Lenins getreu fortzusetzen und zu vollenden.

Die Partei hat unter Stalins Führung das große Vermächtnis Lenins erfüllt. In den drei Jahrzehnten, die seit der Wahl des Genossen Stalin zum Generalsekretär der bolschewistischen Partei verfließen sind, ist der Sozialismus in der Sowjetunion aufgebaut worden, hat die Sowjetmacht im Großen Vaterländischen Krieg die schwerste Belastungsprobe bestanden, der ein Staat je ausgesetzt war, und schreitet heute erfolgreich vorwärts zur Verwirklichung der großen Stalinschen Idee, des Aufbaus des Kommunismus in der Sowjetunion.

Auf diesem glorreichen Wege mußte eine Fülle von geschichtlich völlig neuen theoretischen und praktischen Problemen gelöst werden, noch dazu in heftigstem Kampfe gegen Parteifeinde, die mit allen Mitteln versuchten, die Partei auf den Weg der Kapitulation vor den Schwierigkeiten und der Rückkehr zum Kapitalismus zu drängen, und im dauernden Abwehrkampf gegen die feindliche imperialistische Umwelt, zu deren Agenten die Parteifeinde herabsanken.

Um den Aufbau des Sozialismus sichern zu können, mußte die Industrialisierung des Sowjetlandes durchgeführt und eine schwerindustrielle Basis geschaffen werden. Als Abschluß der sozialistischen Umgestaltung des Fundamentes der gesamten Volkswirtschaft war die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft und die Liquidierung der letzten in der Sowjetunion noch vorhandenen Ausbeuterklasse, des Kulakentums, notwendig. Die Überführung der Bauernschaft zur kollektiven Wirtschaft war eine außerordentlich tiefgehende revolutionäre Umwälzung, die in ihren Auswirkungen der revolutionären Umwälzung vom Oktober 1917 gleichkam. Unter der weitsichtigen Führung Stalins hat die bolschewistische Partei diese überaus schwierige Aufgabe gemeistert.

Für eine langfristige und umfassende sozialistische Wirtschaftsplanung gab es weder theoretisch noch praktisch Erfahrungen oder Vorbilder. Es ist das geschichtliche Verdienst Stalins, in den Fünfjahrplänen diese Aufgabe theoretisch und praktisch gelöst zu haben. Die Stalinschen Fünfjahrpläne sicherten den vollen Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion und gewähr-

leisteten die Unabhängigkeit der sozialistischen Wirtschaft von der kapitalistischen Umwelt. Diese welthistorischen Aufgaben konnten nur bewältigt werden, weil die bolschewistische Partei es unter Stalins Führung verstand, ihre führende Rolle im System der Diktatur des Proletariats allseitig zu erfüllen, und weil Stalin eine Reihe grundsätzlicher Probleme löste, die sich aus der kapitalistischen Umkreisung des sozialistischen Staates und aus der Tatsache ergaben, daß der Sowjetstaat eine aus zahlreichen Völkern bestehende Union ist, deren Völker sich auf verschiedenen Stufen der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung befanden.

Die Stalinsche Verfassung der Sowjetunion hat im Jahre 1936 aus der Vollendung des sozialistischen Aufbaus die Bilanz gezogen. Diese Bilanz war ein welthistorischer Triumph der Stalinschen bolschewistischen Politik.

Im März 1939, auf dem XVIII. Parteitag, hat Stalin den Völkern der Sowjetunion die Perspektive des allmählichen Übergangs vom Sozialismus zu seiner höheren Stufe, dem Kommunismus, eröffnet. Auf seine Initiative wurde im Februar 1941 die Ausarbeitung eines wirtschaftlichen Generalplans der Sowjetunion für 15 Jahre in Angriff genommen. Er sollte der kühnen Aufgabe dienen, die wirtschaftlich fortgeschrittensten kapitalistischen Länder in ökonomischer Hinsicht einzuholen und zu überflügeln.

Mitten in dieser schöpferischen friedlichen Arbeit wurde das Sowjetland durch die Hitler-Armeen überfallen. Es ist das unsterbliche Verdienst Stalins, an der Spitze der bolschewistischen Partei die sowjetische Gesellschaftsordnung zu der unüberwindlichen Kraft ausgebaut zu haben, die imstande war, die übermächtige Kriegsmaschine Hitlers zu zerschmettern, die Sowjetmacht zu retten, die nationale Unabhängigkeit der von Hitler unterjochten Völker wiederherzustellen, die Menschheit vor dem Untergang in die faschistische Barbarei zu bewahren und 600 Millionen Menschen außerhalb der Sowjetunion zu helfen, sich aus den Klauen des Imperialismus endgültig zu befreien.

In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges trat Stalins geniale Führung, seine staatsmännische Umsicht in politischer, militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht besonders leuchtend

in Erscheinung. In diesen Jahren wurde er zum anerkannten, verehrten und geliebten Führer der ganzen fortschrittlichen Menschheit. In dieser Zeit erwies sich erneut die überragende Bedeutung der Führung der Völker der Sowjetunion durch die bolschewistische Partei, durch Genossen Stalin. Mitten im Krieg, am 6. November 1943, sagte Genosse Stalin über die Rolle der Partei:

„Ebenso wie in den Jahren des friedlichen Aufbaus ist auch in den Tagen des Krieges die Partei Lenins, die Partei der Bolschewiki, die führende und richtunggebende Kraft des Sowjetvolkes. Keine einzige Partei genoß und genießt eine solche Autorität unter den Volksmassen wie unsere bolschewistische Partei... Während des Krieges ist die Partei noch mehr mit dem Volk verwachsen, hat sich noch fester mit den breiten Massen der Werktätigen verbunden.

Darin liegt eine Kraftquelle unseres Staates.“¹

Nach dem glorreichen Abschluß des Großen Vaterländischen Krieges entwickelte Genosse Stalin auf der Wählerversammlung des Stalinschen Wahlbezirks in Moskau am 9. Februar 1946 das grandiose Programm des wirtschaftlichen und kulturellen Aufstiegs des Sowjetlandes.

„Was die Pläne für einen längeren Zeitraum betrifft, so beabsichtigt die Partei, einen neuen machtvollen Aufschwung der Volkswirtschaft in die Wege zu leiten, der uns die Möglichkeit bieten würde, den Stand unserer Industrie im Vergleich zum Vorkriegsstand, sagen wir, auf das Dreifache zu heben.“²

Die vorfristige Verwirklichung des ersten Stalinschen Nachkriegsfünfjahrplans, die Verdoppelung der industriellen Produktion im Vergleich zur Vorkriegszeit schon im Jahre 1951, das stürmische Tempo, in dem die gigantischen Stalinschen Bauwerke des Kommunismus errichtet werden, beweisen, daß diese Stalinschen Pläne genauso real sind, wie seine Fünfjahrpläne vor dem zweiten Weltkrieg. Unter seiner Anleitung, auf seine Initiative schafft die bolschewistische Partei in ihrem konsequen-

¹ J. Stalin, „Über den Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion“, S. 135/136.

² J. Stalin, „Reden in Wählerversammlungen“, Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 25.

ten Kampf gegen alle Überreste des Kapitalismus im Bewußtsein der Menschen und gegen alle störenden Einflüsse aus der kapitalistischen Umwelt die ideologischen Voraussetzungen, die den Übergang zum Kommunismus gewährleisten. In allen großen ideologischen Auseinandersetzungen auf dem Gebiet der Wissenschaften, der Kunst und der Literatur, die diesem Ziel dienen, erkennen wir die Stalinsche Führung. Genosse Stalin war in den vergangenen Jahrzehnten durch seine weisen, auf tiefer Wissenschaftlichkeit beruhenden Ratschläge stets der beste Ratgeber, Freund und Führer der Werktätigen aller Länder und der vom Imperialismus unterdrückten, um ihre nationale Unabhängigkeit kämpfenden Völker. Am 30. Jahrestag seiner Wahl zum Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) steht er vor uns als der größte lebende Theoretiker und Politiker des Marxismus-Leninismus, Führer der Sowjetvölker auf dem Wege zum Kommunismus, Bannerträger des Fortschritts, der Demokratie und des Sozialismus in der ganzen Welt, als der große erfolgreiche Kämpfer für den Weltfrieden, auf den die gesamte friedliebende Menschheit mit Liebe und Vertrauen blickt.

Unter der Führung Stalins steht das große Weltlager des Friedens und des Fortschritts, dem die große Sowjetunion, die Länder der Volksdemokratie, die Chinesische Volksrepublik, unsere Deutsche Demokratische Republik und Millionen Menschen in der kapitalistischen und von den Imperialisten unterdrückten kolonialen Welt angehören. Ohne die Hilfe des Sowjetlandes, ohne die Stalinschen Lehren, Erfahrungen und Errungenschaften der Sozialistischen Sowjetunion wäre der erfolgreiche und rasche Vormarsch der Länder der Volksdemokratie auf dem Wege zum Sozialismus, auch der erfolgreiche Aufbau der demokratischen Wirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik nicht denkbar.

Das deutsche Volk, das durch seine imperialistischen Machthaber in eine fast ausweglos scheinende Katastrophe gestürzt worden ist, verdankt dem Genossen Stalin besonders viel. Er hat mit tiefer Einsicht, in Erkenntnis der Interessen der friedlichen Menschheit und in Anerkennung der berechtigten nationalen Interessen des deutschen Volkes die Vernichtung des deutschen

Staates durch die Imperialisten verhindert. Noch mehr: er gab mit seiner weitsichtigen Politik, seinem Glauben an die Lebenskraft der deutschen Nation dem deutschen Volke erst den Glauben an seine Zukunft, sein nationales Selbstbewußtsein wieder. Er gab unserer Partei durch seine Lehren die Kraft, als Vortrupp des deutschen Volkes für Frieden, nationale Unabhängigkeit und Einheit erfolgreich zu kämpfen.

Wir können dem Genossen Stalin keine bessere und würdigere Ehrung zuteil werden lassen, als mit dem Gelöbnis, unsere Kräfte noch mehr, noch besser in diesem Kampf einzusetzen, das deutsche Volk im Geiste der Freundschaft zur großen Sowjetunion, der Liebe und Verehrung zum großen Stalin zu erziehen, diese Freundschaft zu pflegen, von Stalin, von seiner bolschewistischen Partei noch intensiver, noch gründlicher, noch umfassender zu lernen. Denn von Stalin, von der bolschewistischen Partei zu lernen heißt siegen lernen.

„Neues Deutschland“ vom 3. April 1952.

Der Rapallo-Vertrag und seine nationale Bedeutung für das deutsche Volk

Vor 30 Jahren, am 16. April 1922, wurde während der Konferenz von Genua von der deutschen Delegation unter Führung des damaligen Reichskanzlers Dr. Joseph Wirth und des Außenministers Dr. Walther Rathenau einerseits und der sowjetischen Delegation unter Führung des damaligen Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin andererseits der Vertrag von Rapallo geschlossen.

Dieser Vertrag, den Dr. Wirth in seinem Bericht vor dem Reichstag am 29. Mai 1922 „ein ehrliches, aufrichtiges Friedenswerk“¹ nannte, war und ist für das deutsche Volk von überragender nationaler Bedeutung. Er ist ein geschichtliches Dokument der sowjetischen Friedenspolitik gegenüber dem deutschen Volke, aus dem wir gerade heute entscheidende Lehren für unseren nationalen Kampf um ein einheitliches, friedliebendes und unabhängiges Deutschland zu ziehen haben.

Die Konferenz von Genua

Die Konferenz von Genua im April/Mai 1922, die größte Konferenz nach Beendigung des ersten Weltkrieges, sollte der Überwindung der tiefen wirtschaftlichen Nachkriegskrise dienen, unter der alle kapitalistischen Länder litten. Die industrielle Produktion sank ab, die Zahl der Arbeitslosen ging in die Höhe, und die Massen der Werktätigen stöhnten unter der Last der Steuern. In Deutschland war die Industrie zwar beschäftigt, aber ihre Produkte gingen als Reparationslieferungen oder als

¹ Dr. Joseph Wirth, „Reden während der Kanzlerschaft“, Berlin 1935, S. 345.

Schleuderexport ins Ausland. Vor Beginn der Konferenz von Genua war eine neue rapide Entwertung der Mark eingetreten. Die Inflation brachte den Mittelschichten wirtschaftlichen Ruin und beraubte die Arbeitenden ihres Lohnes. Das deutsche Monopolkapital aber sicherte sich seine riesigen Profite, die es selbst an den Reparationslieferungen noch machte, durch Ausbau und Erneuerung seiner Betriebe, durch die sogenannte Flucht in die Sachwerte, durch Kapitalflucht und durch Anlage der Exporterlöse im Ausland.

Angesichts dieser wirtschaftlichen Zerrüttung der europäischen Länder suchten vor allem die Regierenden Englands einen Ausweg durch Wiederherstellung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Sowjetrußland. Sie hofften dabei, die schwere Lage des Sowjetlandes, das nach sieben Jahren Krieg und Interventionen noch von einer Mißernte heimgesucht worden war, ausnützen und die sozialistischen Errungenschaften der Oktoberrevolution rückgängig machen zu können. In den diplomatischen Verhandlungen während der Konferenz forderten sie die Rückgabe der nationalisierten Fabriken und Werke an die ausländischen Kapitalisten, die Bezahlung aller Vorkriegs- und Kriegsschulden der zaristischen Regierung und darüber hinaus imperialistische Vorrechte in Rußland. Die Annahme aller dieser Bedingungen hätte die Völker des Sowjetstaates der Versklavung und Ausbeutung durch die imperialistischen Mächte ausgeliefert.

Die Regierung Sowjetrußlands hingegen nahm die Einladung nach Genua an, da sie das friedliche Nebeneinanderbestehen des sozialistischen Sowjetstaates und der kapitalistischen Staaten für möglich und die Entwicklung normaler wirtschaftlicher Beziehungen im Interesse beider Seiten für nützlich hielt. Am Vorabend der Konferenz von Genua sagte Lenin auf dem XI. Parteitag der KPR(B):

„Wir gehen nach Genua mit dem praktischen Ziel, den Handel auszudehnen und Bedingungen zu schaffen, unter denen er sich am großzügigsten und erfolgreichsten entwickeln könnte . . . Erfordern doch die unaufschiebbarsten, dringlichsten, in den letzten Jahren scharf in Erscheinung getretenen praktischen Interessen aller kapitalistischen Mächte die Entwicklung, Regelung und Ausdehnung des Handels mit Rußland. Sind derartige Interessen aber einmal vorhanden, so kann man zwar streiten, kann sich zanken, kann in verschiedenen Kombina-

tionen auseinandergehen — es ist sogar durchaus wahrscheinlich, daß es zu einem Auseinandergehen kommen wird —, aber zu guter Letzt wird sich doch diese grundlegende wirtschaftliche Notwendigkeit selbst ihren Weg bahnen. Und ich glaube, daß wir in dieser Hinsicht ruhig sein können. Ich büрге nicht für den Termin, ich büрге nicht für das Gelingen, aber gerade in dieser Versammlung hier kann mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden, daß die Entwicklung normaler Handelsbeziehungen zwischen der Sowjetrepublik und der ganzen übrigen, kapitalistischen Welt unausbleiblich weitergehen wird.“¹

Sowohl der Verlauf der Konferenz von Genua wie auch die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der kapitalistischen Welt in den folgenden Jahren haben diese Voraussicht des großen Lenin in der glänzendsten Weise bestätigt.

Die Delegation der Sowjetregierung trat in Genua für „das Nebeneinanderbestehen der alten und der im Werden begriffenen neuen sozialistischen Ordnung“

ein und erklärte, daß

„die ökonomische Zusammenarbeit zwischen den Staaten, die diese zwei Eigentumssysteme vertreten, eine gebieterische Notwendigkeit für den allgemeinen wirtschaftlichen Wiederaufbau ist“².

Dementsprechend machte sie Vorschläge für die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen, erklärte sich zu Zugeständnissen in der Schuldenfrage bereit, lehnte aber entschieden alle Forderungen ab, die darauf hinausliefen, die Souveränität des Sowjetstaates anzutasten, die Errungenschaften der Oktoberrevolution rückgängig zu machen und die Völker des Sowjetlandes der imperialistischen Ausbeutung und Versklavung auszuliefern.

Abrüstungsvorschlag der Sowjetunion

Die Sowjetdelegation machte sich zum Sprecher aller Völker, die noch unter den Folgen des ersten Weltkrieges zu leiden hatten, als sie erklärte, alle Versuche des Wiederaufbaus der Wirtschaft würden vergeblich sein, solange über Europa und

¹ W. I. Lenin, *Ausgewählte Werke* in zwei Bänden, Bd. II, S. 913/914.

² „Geschichte der Diplomatie“, III. Bd., Berlin 1948, S. 205/206.

über der ganzen Welt die Kriegsgefahr schwebte. Sie schlug daher eine allgemeine Herabsetzung der Rüstungen vor und forderte ein völliges Verbot der barbarischsten Formen der Kriegführung,

„wie der Anwendung von Giftgasen, des Luftkrieges u. a., insbesondere auch der Anwendung von Zerstörungsmitteln, die sich gegen die friedliche Bevölkerung richten“¹.

An diese Tatsachen muß gerade heute erinnert werden. Die Forderungen der Sowjetdelegation in der Organisation der Vereinten Nationen auf Abrüstung, Verbot der Atomwaffe und der scheußlichen bakteriologischen Kriegführung, Stalins Eintreten für das friedliche Nebeneinanderbestehen des Kommunismus und des Kapitalismus und schließlich die Moskauer Wirtschaftskonferenz — all das zeigt, mit welcher Konsequenz und Folgerichtigkeit die Sowjetunion unter Stalins weiser Führung Lenins Friedenspolitik fortführt und entsprechend den neuen Verhältnissen weiterentwickelt.

Das ebenso elastische wie entschiedene Auftreten der sowjetischen Delegation, die nach den Weisungen Lenins und Stalins handelte, hat in Genua nicht nur alle Anschläge der Imperialisten abgewehrt, sondern auch dazu geführt, daß die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Staaten, vor allem zwischen England und Frankreich, aber auch zwischen Deutschland und den Siegermächten, zutage traten und den Verlauf der Konferenz beeinflussten. Es kam schließlich dahin, daß die Imperialisten es nicht wagen konnten, die Konferenz einfach zu sprengen, sondern — wie Lenin es vorausgesehen hatte — ein „Auseinandergehen“ vorschlagen mußten, um in einer neuen Konferenz im Haag weiterzuverhandeln.

Der Vertrag von Rapallo

Auf dem Hintergrund dieser Konferenz von Genua kam es am 16. April 1922 zum Abschluß des sogenannten Vertrages von Rapallo. Die deutsche Delegation ist allerdings durchaus nicht mit dem Vorsatz nach Genua gefahren, diesen Vertrag dort abzuschließen. Sie hätte dazu bereits vorher, zuletzt beim Aufent-

¹ Ebenda, S. 206.

halt der Sowjetdelegation in Berlin, vollauf Gelegenheit gehabt. Die maßgeblichen Vertreter des deutschen Monopolkapitals hofften, in Genua mit den Siegermächten gemeinsame Sache machen zu können.

Von solchen Vorstellungen waren sogar Männer wie Dr. Wirth und Rathenau in ihrer Politik an der Spitze der Regierung beeinflusst. Dr. Wirth erklärte in seinem Bericht vor dem Reichstag am 29. Mai 1922:

„Deutschland hat von dem Abschluß dieses Vertrages vor Genua abgesehen in der Hoffnung, daß Leitsätze seines Vertragsentwurfs dem voraussichtlichen Genuaakt angepaßt werden könnten. Deutschland wollte kurz vor Genua jede Sonderaktion vermeiden.“¹

In Deutschland gab es eigentlich nur eine Kraft, die die nationale Bedeutung der Verständigung und des Bündnisses mit Sowjetrußland für das deutsche Volk erkannt hatte und konsequent verfocht; es war die Kommunistische Partei. Gegen Rathenaus Verzicht „auf jede Verständigung mit Rußland vor Genua“ war eine Erklärung gerichtet, die von der Fraktion der KPD am 30. März 1922 im Reichstag abgegeben wurde. Darin hieß es:

„Indem sie (die Regierung. W. P.) auf jedes selbständige Mitwirken am wirtschaftlichen Aufbau Rußlands verzichtete und sich als Fronvogt der Entente anbot, hat sie die Position preisgegeben, die Deutschland hätte erobern können dank der Lage der beiden Länder, die aufeinander angewiesen sind. . . Die deutsche Ostpolitik wurde nicht nur im Gegensatz zum Willen der deutschen Arbeiterklasse getrieben, die ohne Unterschied der Parteirichtung seit langem die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen, das engste Zusammenwirken mit Rußland fordert, sie steht sogar im Gegensatz zu der Meinung großer Kreise der Bourgeoisie.“²

Und Clara Zetkin, die leidenschaftliche Vorkämpferin der Freundschaft zwischen dem deutschen Volk und den sowjetischen Völkern, erklärte am Vorabend der Eröffnung der Genua-Konferenz auf einer internationalen Kundgebung der Berliner Arbeiter:

Deutschland „wird in Genua nichts anderes sein als ein Verhandlungsobjekt. Nichts ist geschrieben von der Aufhebung des Versailler

¹ Dr. Joseph Wirth, „Reden während der Kanzlerschaft“, S. 347.

² „Die Rote Fahne“ vom 31. März 1922.

Vertrages. Deutschland wird in Genua erscheinen als der Hausknecht der Entente, des englischen Imperialismus. Jeder, der sehen will, erkennt, daß es für Deutschland nur eine Rettung, eine Regelung gibt, ein Bündnis mit Sowjetrußland.“¹

Diese Voraussage hat sich in Genua als völlig zutreffend erwiesen. Die deutsche Delegation wurde aus den Verhandlungen der „einladenden Mächte“ mit der sowjetischen Delegation ausgeschaltet. Ja, mehr als das. In dem Londoner Sachverständigen-gutachten, das die imperialistischen Vertreter zur Grundlage der Verhandlungen machen wollten, wurde ausdrücklich der Artikel 116 des Versailler Vertrages bekräftigt, der Rußland die Rechte vorbehielt,

„von Deutschland alle Wiederherstellungen und Wiedergutmachungen zu erhalten, die den Grundsätzen des gegenwärtigen Vertrages entsprechen“².

Die Vertreter der imperialistischen Westmächte haben es nicht an Versuchen fehlen lassen, die Sowjetdelegation mit dem Hinweis auf Reparationslieferungen aus Deutschland für Zugeständnisse an ihre eigenen Forderungen zu gewinnen. Sie wollten auf dem Rücken des deutschen Volkes die Interessen der Monopol-kapitalisten ihrer Länder vertreten. In Genua trat mit aller Eindeutigkeit zutage, wie antinational, ja landesverräterisch sich jeder Versuch auswirken muß, mit den imperialistischen Westmächten ein Abkommen gegen den Arbeiter- und Bauernstaat im Osten anzustreben.

Das historische Verdienst Dr. Wirths und Rathenaus besteht darin, daß sie diese Gefahr in Genua erkannten und ihr — wenn auch nach Zögern und Schwanken — entgegentraten. Dr. Wirth hat darüber in der bereits zitierten Reichstagsrede gesagt:

„... es hat sich in der ersten Woche herausgestellt, daß ohne uns, und ohne daß wir die Gewähr hatten, daß auch unsere Interessen gewahrt worden sind, gerade die einladenden Mächte mit Rußland Verhandlungen begonnen hatten, denen wir nur mit größter Spannung und mit größter Sorge entgegenschauen konnten. Wir waren deshalb genötigt ... unsere Fragen mit Rußland selbständig zu lösen, nachdem

¹ „Die Rote Fahne“ vom 10. April 1922.

² „Deutsche Reichsgeschichte in Dokumenten“, o. O. u. J., II. Bd., S. 706.

uns die anderen zu diesem pflichtmäßigen Handeln geradezu Veranlassung gegeben hatten... Wer hat denn Anlaß zu diesem Vertrag gegeben, den wir pflichtmäßig geschlossen haben? Das ist die Entente selbst."¹

In ähnlicher Weise „rechtfertigte“ auch Walther Rathenau den Abschluß des Vertrages von Rapallo. Er sagte am 9. Juni 1922 in Stuttgart:

„Wir mußten den Vertrag abschließen in dem Augenblick, wo wir erkannten, daß die Westmächte unseren berechtigten Wünschen nicht gerecht wurden...“²

Obwohl selbst einer der führenden Vertreter des deutschen Monopolkapitals, hat Rathenau sich die Einsicht in die nationalen Notwendigkeiten bewahrt. Er erhob sich hoch über den bornierten Standpunkt der sozialdemokratischen Führer und über den der reaktionären deutschen Imperialisten und Militaristen, als er in der gleichen Rede erklärte:

„Rußland lebt unter einem Wirtschaftssystem, das sich von dem unseren unterscheidet. Wir haben dieses Wirtschaftssystem nicht zu kritisieren... Wir haben unseren Frieden geschlossen nicht mit einem System, sondern mit einem Volk, und wir haben ihn geschlossen durch die Menschen, die in diesem Augenblick dieses Volk vertreten.“³

Diese Menschen aber waren die Vertreter der Sowjetmacht, deren Außenpolitik unwandelbar bestimmt wird durch die Lenin-Stalinsche Anerkennung des Rechtes aller Völker auf nationale Selbstbestimmung und Unabhängigkeit.

„Ein ehrliches, aufrichtiges Friedenswerk“

Die Sowjetregierung hatte den Versailler Vertrag als einen Raubfrieden abgelehnt. Sie dachte nicht daran, mit der Entente ein Abkommen auf Kosten des deutschen Volkes zu schließen. Sie wollte Frieden und Freundschaft mit einem freien und unabhängigen deutschen Volke. Einer der gewichtigsten geschichtlichen Beweise dafür ist der Rapallo-Vertrag. Durch ihn wurde

¹ Dr. Joseph Wirth, „Reden während der Kanzlerschaft“, S. 344/345.

² Walther Rathenau, „Cannes und Genua“, Berlin 1922, S. 59.

³ Ebenda, S. 60.

Deutschland zum ersten Male nach Beendigung des ersten Weltkrieges von einer Großmacht als gleichberechtigter Partner anerkannt. Die internationale Isolierung Deutschlands, die in Genua so augenfällig in Erscheinung getreten war, wurde durch die Sowjetregierung gesprengt. Durchaus berechtigt war die hohe Einschätzung, die Dr. Wirth dem Vertragsabschluß vor dem Reichstag gab:

„Wer den Rapallo-Vertrag sorgfältig und ohne Voreingenommenheit durchliest, muß gestehen, daß der Vertrag von Rapallo ein ehrliches, aufrichtiges Friedenswerk ist. Es ist im gewissen Sinne ein vorbildlicher Friedensvertrag.“¹

Im Vertrag von Rapallo verzichteten Deutschland und Rußland gegenseitig auf Ersatz der Kriegskosten und Kriegsschäden. In Wirklichkeit war das ein sehr einseitiger Verzicht, denn die Kriegshandlungen hatten auf russischem Boden stattgefunden, russische Dörfer und Städte waren zerstört worden, die von deutschen Truppen besetzten russischen Gebiete waren ausgeplündert worden. Die maßlos räuberischen Bedingungen des Friedensvertrages von Brest-Litowsk und der räuberische Zusatzvertrag vom 27. August 1918 hatten Zahlungen, Lieferungen an Lebensmitteln, Rohstoffen und anderen Materialien erzwungen, die Milliardensummen an Wiedergutmachung gerechtfertigt hätten. Erst wenn man sich das vor Augen hält, begreift man, wie großmütig sich die Sowjetregierung beim Abschluß des Rapallo-Vertrages gegenüber Deutschland erwiesen hat.

In keinem Verhältnis dazu stand der Verzicht der deutschen Regierung auf ihre Forderung, die nationalisierten Industriebetriebe ihren deutschen Besitzern zurückzugeben. Aber selbst dabei war noch der Vorbehalt gemacht, sofern „die Regierung der Sowjetrepublik auch ähnliche Ansprüche dritter Staaten nicht bewilligt“.

Der Rapallo-Vertrag sah weiter vor, daß die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen beiden Staaten sofort wieder aufgenommen wurden. Für die beiderseitigen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen sollte der Grundsatz der Meistbegünstigung Geltung haben. Den wirtschaftlichen Bedürfnissen

¹ Ebenda, S. 345.

beider Länder wollten die beiden Regierungen in wohlwollendem Geiste wechselseitig entgegenkommen. So beseitigte der Rapallo-Vertrag die Streitfragen zwischen den beiden Ländern, die ein Erbe der Vergangenheit waren, und schuf neue Beziehungen, die beiden Staaten volle Gleichberechtigung und die Möglichkeit friedlicher wirtschaftlicher Zusammenarbeit sicherten.

Der Abschluß des Rapallo-Vertrages wurde von den Feinden des Friedens und der Völkerverständigung mit einem wahren Wutgeheul aufgenommen. Die Konferenz der Alliierten und der sogenannten Kleinen Entente richteten an Dr. Wirth einen Brief, in dem sie die deutsche Delegation beschuldigten, „im Geheimen ein Abkommen mit der Räteregierung abgeschlossen“ und „den Geist gegenseitigen Vertrauens zerstört“ zu haben. Mit der gleichen Heuchelei wie heute wurde damals erklärt, daß man „Deutschland Gelegenheit zu einem ehrlichen Zusammenarbeiten mit seinen ehemaligen Feinden an den europäischen Aufgaben“ geben wollte. Zur Strafe für den Abschluß des Rapallo-Vertrages wurde die deutsche Delegation nun von den weiteren Verhandlungen der „einladenden Mächte“ mit Sowjetrußland ausgeschlossen. Sie wurde von den Westmächten derart unter Druck gesetzt, daß einige ihrer Mitglieder sogar den Gedanken erwogen, den Vertragsabschluß wieder rückgängig zu machen.

Die Pressehetze gegen den Vertragsabschluß nahm geradezu groteske Formen an. Man beschuldigte die Vertragspartner, auch ein geheimes Militärabkommen gegen die Entente geschlossen zu haben. Mindestens aber sollte in einer Geheimklausel ein Verbot des Waffentransportes an die Randstaaten vorgesehen sein, wobei die imperialistischen Verleumder mit dieser Behauptung allerdings nur ihre eigenen aggressiven Pläne ausplauderten.

In Deutschland selbst versuchte man den Vertrag mit der Behauptung zu diskreditieren, sein wirtschaftlicher Nutzen wäre bedeutungslos. Die geschichtlichen Tatsachen haben das Gegenteil erwiesen. Vor allem in den Jahren der Weltwirtschaftskrise haben die sogenannten Russenaufträge Hunderttausenden deutscher Werktätiger Arbeit und Brot gegeben.

Doch die imperialistische und militaristische Reaktion scheute kein Mittel, um zu verhindern, daß der Rapallo-Vertrag der Be-

ginn einer dauerhaften Freundschaft und eines Bündnisses zwischen der Deutschen Republik und der Sowjetunion werden könnte. Allein eine solche Politik aber hätte den nationalen Interessen Deutschlands entsprochen. Der damalige englische Botschafter in Berlin, Viscount D'Abernon, schrieb in seinen Memoiren unter dem 24. April 1922:

„Die Auffassung, daß die Richtlinien der deutschen Politik sich von nun an ändern werden, wird hier nicht geteilt. Der Vertrag wird als bloße Verständigung mit Rußland, die Deutschland von gewissen finanziellen Drohungen befreit, aufgefaßt, und nicht als eine Neuorientierung der deutschen Politik... Sollte ein solcher Umschwung sich vollziehen, so würde die Schuld die französischen Chauvinisten treffen, die ihr möglichstes tun, um die Gefahr heraufzubeschwören, die wir (d. h. England. *W. P.*) und sie (d. h. Frankreich. *W. P.*) am meisten zu fürchten haben.“¹

Die Gefahr, die das imperialistische England und das imperialistische Frankreich „am meisten zu fürchten“ hatten, bestand eben gerade darin, daß Deutschland an der Seite und im Bündnis mit der Sowjetunion zu einer selbständigen Wirtschafts- und Außenpolitik, zu einer Politik des Aufbaus und des Friedens befähigt gewesen wäre.

Die ausschlaggebenden Kräfte des deutschen Monopolkapitals und des militaristischen Junkertums standen einer solchen „Neuorientierung der deutschen Politik“ durchaus feindselig gegenüber. In den rechten Führern der Sozialdemokratie hatten sie dabei willfährige Helfer. Durch Friedrich Stampfer ist bezeugt, daß Ebert als Reichspräsident über den Abschluß des Rapallo-Vertrages „überrascht und erbittert“ war. Und der englische Botschafter D'Abernon berichtet, daß Ebert entschlossen war, den Leiter der Ostabteilung des Außenministeriums, Maltzan,

„zu entfernen — und wenn damit auch Rathenau fallen sollte, um so schlimmer“².

Rathenau fiel, allerdings nicht im bildlichen Sinne von seinem Ministerposten, sondern durch die Kugeln faschistischer Mörder.

¹ Viscount D'Abernon, „Ein Botschafter der Zeitwende“, Leipzig o. J., S. 334.

² Ebenda, S. 339.

Das Kabinett Wirth stürzte im November 1922. Die Regierung Cuno und alle weiteren Regierungen der Weimarer Republik aber wählten eindeutig die sogenannte Westorientierung. Sie führte nach Locarno, über den Dawes- und Youngplan, über anti-bolschewistische Hetze und sowjetfeindliche Provokationen zum Machtantritt Hitlers und schließlich in die nationale Katastrophe des Hitlerkrieges.

Die große Lehre für die Gegenwart

Sieben Jahre nach Abschluß des Hitlerkrieges ist das deutsche Volk noch immer ohne Friedensvertrag. Deutschland ist durch die Politik der imperialistischen Westmächte zerrissen worden. Westdeutschland soll durch den Generalvertrag, den McCloy und sein gehorsamer Diener Adenauer mit höchster Eile unter Dach und Fach bringen wollen, auf unabsehbare Zeit seiner nationalen Selbständigkeit entkleidet werden. Seine Bodenschätze, seine Industrie und seine Arbeitskräfte sollen der amerikanischen Aufrüstung Europas dienstbar gemacht werden. Seine Söhne und Männer sollen das Kanonenfutter für die Divisionen der Europa-Armee stellen. Es soll Aufmarschgebiet und Hauptkampflinie für den amerikanischen Krieg in Europa werden. Diese Perspektive einer unermeßlichen nationalen Katastrophe ergibt sich heute aus der von Adenauer, Blücher und den rechten SPD-Führern propagierten „Eingliederung in die westliche Welt“.

Ihr steht gegenüber die von der Sowjetregierung vorgeschlagene friedliche Lösung des deutschen Problems. Wieder ist es die Sowjetregierung, die Grundlagen für einen Friedensvertrag vorgeschlagen hat, durch den ein einheitliches, demokratisches und friedliebendes Deutschland als unabhängiger und gleichberechtigter Staat in die Familie der Völker aufgenommen würde. Wer heute die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Leitsätze des Vorschlages der Sowjetregierung unvoreingenommen liest, der muß anerkennen, daß sie die nationale Unabhängigkeit, die innere politische Freiheit, die politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung nach außen und den Schutz der Grenzen und der Souveränität des einheitlichen deutschen Staates gewähr-

leisten. Sie sind aus demselben Geist, aus derselben Grundeinstellung der sowjetischen Außenpolitik erwachsen, die dem deutschen Volke den Vertrag von Rapallo gab.

Die große Lehre der Vergangenheit lautet also: Das deutsche Volk kann seine nationale Einheit, einen gerechten Friedensvertrag, seine staatliche Souveränität, seine nationale Freiheit und Unabhängigkeit wiedergewinnen, indem es sich in voller Einmütigkeit und Geschlossenheit, mit ganzer Kraft und Leidenschaft für die Verwirklichung der Friedensvorschläge der Sowjetregierung einsetzt. Das ist heute sowenig wie zur Zeit von Rapallo eine Angelegenheit einer Partei oder Klasse, es ist die Angelegenheit aller nationalbewußten Deutschen, in welchem weltanschaulichen oder politischen Lager sie auch stehen mögen. Das Bekenntnis zu den Stalinschen Vorschlägen der Sowjetregierung, die Freundschaft mit der Sowjetunion liegt heute in noch höherem Maße als 1922 im wohlverstandenen nationalen Interesse des deutschen Volkes.

Kurz bevor Walther Rathenau unter den Kugeln der Mordbuben starb, die von denselben reaktionären monopolkapitalistischen und militaristischen Kräften gedungen waren, die Deutschland in die Katastrophe des Hitlerkrieges stürzten, sagte er bei der Verteidigung der Politik des Rapallo-Vertrages:

„Wehe uns, wenn wir die Vergangenheit unseres Volkes vergessen, wehe uns, wenn wir seine große Geschichte vergessen und das, was seine große Geschichte uns hinterlassen hat. Das bedeutet nicht, daß wir jedes einzelne billigen, was im Laufe der Generationen geschehen und geworden ist, aber es bedeutet, daß wir an dem großen Vermächtnis festhalten, das das Endergebnis der modernen deutschen Geschichte bildet: die Vereinigung Deutschlands in seinen Stämmen. Dieser Einheit werden wir nachleben und ihr haben wir zu dienen.“¹

Die Lehre der Vergangenheit, die Lehre von Rapallo besteht für uns heute darin, daß nur derjenige der Einheit Deutschlands dienen kann, der für die friedliche Lösung des deutschen Problems auf der Grundlage der Vorschläge der Sowjetunion kämpft. Nur derjenige dient der friedlichen Zukunft der deut-

¹ Walther Rathenau, „Cannes und Genua“, S. 62.

schen Nation, der für die unverbrüchliche und dauernde Freundschaft mit der Sowjetunion eintritt, die dem deutschen Volke in schwerster Zeit mit dem Abschluß des Rapallo-Vertrages den geschichtlichen Beweis für ihre konsequente Friedenspolitik und uneigennützigte Freundschaft gegeben hat.

„Neues Deutschland“ vom 17. April 1952.

Es lebe der patriotische Kampf des deutschen Volkes!

Rede am 1. Mai 1952 in Berlin

Männer, Frauen und Jugendliche Berlins!

Liebe Kolleginnen und Kollegen aus den Betrieben und Verwaltungen!

Genossinnen und Genossen!

Ich begrüße euch alle, die ihr zu unserer Maidemonstration aufmarschiert seid. In eurem Namen übermittle ich unsere Mai-grüße den Völkern der Sowjetunion und der Volksrepubliken sowie den Friedenskämpfern in den kapitalistischen Ländern. Mit ihnen allen fühlen wir uns im Kampf um Frieden und Sozialismus auf das engste verbunden. Mit ihnen gemeinsam protestieren wir auf das schärfste gegen die Verbrechen, die von den amerikanischen Imperialisten mit bakteriologischen Kampfmitteln im Aggressionskrieg gegen das koreanische Volk begangen werden. Wir bekunden unsere volle Solidarität mit den koreanischen und den chinesischen Freiheitskämpfern, die die Freiheit und Unabhängigkeit Koreas verteidigen.

Der 1. Mai ist seit vielen Jahrzehnten der Kampftag der internationalen Arbeiterklasse für Frieden und Freiheit, für die Rechte des werktätigen Volkes. Diese Ziele des arbeitenden Volkes und seine Errungenschaften werden heute durch die Kriegsvorbereitungen des amerikanisch-englischen Imperialismus aufs höchste bedroht. Das Rüstungsfieber in den kapitalistischen Ländern ist von einer ständigen Senkung des Lebensstandards der werktätigen Bevölkerung begleitet. Auf die Werktätigen werden die Kosten der Aufrüstung abgewälzt. Zugleich bedroht die imperialistische Kriegspolitik Gesundheit und Leben aller werktätigen Menschen. Der verstärkte Kampf gegen die Vorbereitung eines neuen imperialistischen Weltkrieges ist darum die entscheidende Aufgabe der internationalen Arbeiterklasse und aller fried-

liebenden Menschen der Welt. Darum steht auch unsere machtvolle Maikundgebung in erster Linie unter der Losung: „Es lebe der gemeinsame Kampf der Werktätigen der ganzen Welt für Frieden, Demokratie und Sozialismus!“

Das deutsche Volk begeht den 1. Mai 1952 in entscheidungsschweren Tagen. Die amerikanisch-englischen Kriegstreiber haben Westdeutschland zur Hauptbasis ihrer Aggression in Europa ausersehen. Gestützt auf Westdeutschland wollen sie ihre Herrschaft über die europäischen Völker errichten. Mit allen Mitteln der Lüge und Irreführung, des Zwanges und Terrors wird versucht, unsere westdeutschen Brüder und Schwestern für die Politik der Spaltung und Remilitarisierung gefügig zu machen. Der schwerwiegendste Schritt zur Durchsetzung dieser Politik soll der Generalkriegsvertrag sein, den Adenauer Mitte Mai mit den amerikanisch-englischen Kriegstreibern abschließen will.

Mit dem Abschluß des Generalkriegsvertrags wollen die westlichen Imperialisten jeden Friedensvertrag mit einem geeinten Deutschland verhindern. Mit dem Generalkriegsvertrag wollen sie die Spaltung Deutschlands besiegeln und die friedliche Wiedervereinigung unseres Vaterlandes unmöglich machen. Der Generalkriegsvertrag bringt die unverhüllte und schrankenlose Aufrüstung Westdeutschlands. Deutsche Jungen sollen für eine amerikanische Söldnerarmee rekrutiert werden. Westdeutschland soll in das aggressive Atlantikpaktsystem eingegliedert und damit in imperialistische Kriegsbindnisse und Verschwörungen verstrickt werden. Wie einst Hitler, so verkündet auch Adenauer eine „Allgemeine Neuordnung Osteuropas“ als Ziel seiner Kriegspolitik. Sie ist gegen die Deutsche Demokratische Republik gerichtet und beschwört die ungeheure Gefahr eines Bruderkrieges zwischen den Deutschen herauf.

Der Generalkriegsvertrag bedeutet aber zugleich die Aufrechterhaltung des imperialistischen Besatzungsregimes in Westdeutschland. Seine „Notstandsklausel“ sieht die Übernahme der gesamten staatlichen Hoheitsfunktionen durch die westlichen Hohen Kommissare bereits für den Fall vor, daß in Westdeutschland ein Generalstreik ausbricht. Jeder gewerkschaftliche Kampf der Arbeiterklasse um ihre sozialen Rechte soll also durch die Errichtung einer ausländischen Militärdiktatur verhindert wer-

den. In der sogenannten Notstandsklausel tritt der antinationale und volksfeindliche Charakter dieses imperialistischen Diktats unverhüllt zutage.

Die ganze Last der Remilitarisierung und Aufrüstung Westdeutschlands sollen die Werktätigen tragen. Die amerikanischen und westdeutschen Monopolherren aber wollen gewaltige Rüstungsprofite einstreichen. Dafür sind die Finanzherren und Kanonenkönige an Rhein und Ruhr bereit, den schmutzigsten nationalen Verrat zu begehen.

Angesichts des Ernstes der Lage hat das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands die ganze Nation aufgerufen, den Abschluß des Generalkriegsvertrages mit allen Mitteln zu verhindern. Wir rufen auch von dieser machtvollen Maidkundgebung dem ganzen deutschen Volke, allen Arbeitern, Bauern und Bürgern, allen Männern, Frauen und Jugendlichen, die Kampflosungen zu:

„Verhindert den Abschluß des Generalkriegsvertrages durch Massendemonstrationen und Massenstreiks!“

„Verstärkt den nationalen Widerstand gegen die Eingliederung Westdeutschlands in das imperialistische Kriegslager! Keinen Mann und keinen Groschen für Adenauers aggressiven Militarismus!“

„Erzwingt die sofortige Verständigung über freie Wahlen in ganz Deutschland und die Bildung einer gesamtdeutschen Regierung!“

„Schließt euch zusammen zum nationalen Kampf für den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland!“

Kommunistische, sozialdemokratische, christliche und parteilose Arbeiter Westdeutschlands und Westberlins!

Die ernste Bedrohung der nationalen Existenz unseres Volkes macht es allen ehrlichen Arbeitern zur Pflicht, die Aktionseinheit der Arbeiterklasse herzustellen. Die geeinte Arbeiterklasse ist in der Lage, den Abschluß des Generalkriegsvertrages zu verhindern. Sie hat die Kraft, der verbrecherischen Kriegspolitik in Westdeutschland ein Ende zu bereiten und die Adenauer-Regierung hinwegzufegen. Nur eine einige Arbeiterklasse kann sich mit Erfolg gegen Lohnraub, soziale Reaktion und faschistischen Terror verteidigen.

Die in der Aktionseinheit zusammengeschlossenen Arbeiter werden erfolgreich an die Spitze der großen Volksbewegung für gesamtdeutsche freie Wahlen und die Bildung einer gesamtdeutschen Regierung treten. Damit wird eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Abschluß eines gerechten Friedensvertrages mit Deutschland geschaffen. Die einzige Arbeiterklasse kann in ganz Deutschland die Grundlagen eines friedliebenden, demokratischen Staates erkämpfen, der die Rechte der werktätigen Menschen sichert und Wohlstand und Glück für alle verbürgt. Heute, am Tag der internationalen Solidarität der Arbeiter aller Länder, muß sich die deutsche Arbeiterklasse der großen Verantwortung bewußt werden, die sie im Kampf um den Frieden und die Einheit Deutschlands zu tragen hat. Sie darf sich davon auch nicht durch solche heuchlerischen Phrasen abhalten lassen, wie sie heute wieder in Westberlin durch die Heuß und Reuter heruntergeleiert werden.

Sozialdemokraten, Kommunisten und Gewerkschafter! Reicht euch in diesen Tagen, die für die Zukunft unseres Vaterlandes so entscheidend sind, die Hände zum gemeinsamen Kampf, zur befreienden Tat. Mobilisiert gemeinsam die Arbeiterklasse zum Massenstreik gegen Adenauer und seinen Generalkriegsvertrag, für Deutschlands Einheit und Frieden!

Liebe Freunde! Werktätige der Deutschen Demokratischen Republik! Der Generalkriegsvertrag ist auch eine Bedrohung für unsere Republik. Die Kriegsbrandstifter verstärken ihre Provokationen. Sie schmieden Pläne, die alle Errungenschaften des Fleißes und der Mühen unserer Arbeiter, Bauern und Geistes-schaffenden zunichte machen sollen. Jakob Kaiser hat dafür sogar einen „Forschungsbeirat“ geschaffen, an dessen Spitze ausgerechnet ein Bankherr steht, den Hitler zum „Reichskommissar für das Feindvermögen“ bestellt hatte.

Es ist so, die Kriegstreiber sind Feinde unserer Arbeiter, denen sie die Betriebe rauben und die sie wieder der Willkür der Monopolherren ausliefern wollen.

Diese Reaktionäre sind Feinde unserer Bauern, denen sie den Grund und Boden nehmen und wieder in den Besitz der Junker geben, deren Wirtschaften sie wieder der Schuldknechtschaft der Bankherren ausliefern wollen.

Diese Militaristen sind auch die Feinde unserer Frauen, denen sie die Gleichberechtigung entziehen, denen sie die Männer und Söhne nehmen und für fremde Interessen ins Massengrab schicken wollen.

Das ist der wahre Sinn der Lügenhetze gegen unsere Republik. Darum schicken die Kriegstreiber Agenten, Saboteure und Diverstanten in unsere Republik, die Werke friedlicher Arbeit zerstören, das Leben unserer Werktätigen durch verbrecherische Anschläge gefährden und unsere Bevölkerung beunruhigen sollen. Das darf den Feinden unserer Republik und des Friedens nicht gelingen. Sie müssen und werden an der erhöhten Wachsamkeit aller Werktätigen scheitern. Dazu ist aber erforderlich, daß die Belegschaften den Schutz ihrer Betriebe und aller wichtigen Anlagen ständig überprüfen und verbessern, daß die Bauern ihre Dörfer und Felder vor Brandstiftern und sonstigen Schädlingen bewahren. Es gilt, die Organe unserer Staatssicherheit im Kampf gegen die Feinde des Friedens und der Demokratie allseitig zu unterstützen. Allen Feinden unserer Republik muß ihr verbrecherisches Handwerk gelegt werden. Sie müssen von der ganzen Schärfe unserer demokratischen Rechtsprechung getroffen werden.

Die durch den Generalkriegsvertrag und die imperialistischen Kriegstreibereien geschaffene Situation erfordert von uns gebieterisch, die Kampfbereitschaft und Kampffähigkeit zum Schutz unserer Heimat und unserer demokratischen Errungenschaften zu organisieren, um jeden Anschlag des Feindes auf unsere Republik zu verhindern oder zurückzuweisen.

Wenn durch die westdeutsche Bevölkerung die militärische Einberufung der Jugend zu Söldnertruppen im Dienste des amerikanischen Imperialismus und der Generalkriegsvertrag nicht verhindert werden und damit die erhöhte Gefahr des amerikanischen Krieges gegen den Osten heraufbeschworen wird, so ergibt sich daraus für die Deutsche Demokratische Republik die Notwendigkeit, die bewaffnete Verteidigung unserer Heimat zu organisieren. Es muß aber dabei durchaus begriffen werden, daß damit keine Remilitarisierung und kein Militarismus betrieben werden soll, wie das in Westdeutschland durch die Söldnertruppen der Bonner Vasallenregierung im Dienste der

aggressiven Politik der amerikanischen Rüstungsindustriellen und gegen das deutsche Volk geschieht. Die bewaffneten Kräfte der Deutschen Demokratischen Republik sollen lediglich dem Schutze unserer Heimat, der Erhaltung des Friedens, dem Schutze des großen Aufbauwerkes und der demokratischen Staatsordnung dienen.

Den Provokationen der Kriegstreiber setzen unsere Werktätigen ihre heroische Arbeit für die Erfüllung des großen Fünfjahrplans und zur Festigung unserer demokratischen Ordnung entgegen. In diesem Ringen wurden bereits große Erfolge erzielt. Mit berechtigtem Stolz haben die Werktätigen die vorfristige Erfüllung des Volkswirtschaftsplans im Jahre 1951 gemeldet. Das war ein Sieg für die Sache des Friedens in Deutschland. Dank der andauernden großzügigen Hilfe der Sowjetregierung, wie sie jetzt wieder in der Übergabe von 66 SAG-Betrieben zum Ausdruck kommt, und dank unserer großen Erfolge hat sich die Lebenshaltung der Werktätigen unserer Republik wesentlich verbessert. Sie ermöglichten die ununterbrochene Senkung der Preise und die allgemeine Verbesserung der Versorgung sowie die Schaffung zahlreicher sozialer und kultureller Einrichtungen. Darin zeigt sich, daß bei uns den werktätigen Menschen die Früchte ihrer Arbeit selbst zugute kommen und nicht von monopolistischen Hyänen als Profite eingeheimst werden.

Diesen großen Aufschwung danken wir auch unseren Aktivistinnen und Neuerern der Produktion. Ihnen gilt am 1. Mai, dem Kampf- und Feiertag der Arbeiter, unser besonderer Gruß. Die großen Wettbewerbe, die zu Ehren des 1. Mai 1952 in vielen Betrieben organisiert wurden, und die neue Bewegung, die vom Transformatoren- und Röntgenwerk Dresden ausgeht, werden dazu beitragen, daß unsere Friedenspläne erfüllt und überboten werden. In ihnen kommt zum Ausdruck, daß die Politik unserer Regierung von den Werktätigen aktiv unterstützt wird. Schreitet weiter kühn auf diesem Wege voran. Mit jedem erfolgreichen Wettbewerb helfe ihr, den Volkswirtschaftsplan 1952, dem entscheidenden Jahr des Fünfjahrplans, allseitig und vorfristig zu erfüllen. Damit werden die Grundlagen für einen ungeahnten Aufstieg unserer Friedenswirtschaft geschaffen.

Das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft hat in

unserer Republik ebenfalls große Erfolge gezeitigt. Dieses Bündnis muß weiter gefestigt und ausgebaut werden. Die Klein- und Mittelbauern haben im Kampfe gegen feindliche Machenschaften von Großbauern unsere volle Unterstützung. Ich habe darum die volle Gewißheit, daß unser demokratisches Dorf seine Verpflichtungen gegenüber der Volksernährung voll erfüllen wird.

Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik hat der deutschen Nation einen friedlichen Weg in die Zukunft gewiesen. Sie hat in ihrem Schreiben an die vier Mächte im Namen aller friedliebenden Deutschen den beschleunigten Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland verlangt. Darauf hat nur die Sowjetregierung mit Vorschlägen geantwortet, die den Interessen des deutschen Volkes und aller friedliebenden Völker entsprechen. Ihre Annahme und Verwirklichung würde die Gefahr beseitigen, daß der aggressive deutsche Militarismus die Völker Europas und auch das deutsche Volk erneut vergewaltigt.

Adenauer und die westlichen Imperialisten jedoch wollen den Krieg. Sie möchten den Militarismus und Revanchegeist in Westdeutschland für die Entfesselung eines dritten Weltkrieges ausnutzen. Das deutsche Volk lehnt diese Politik entschieden ab. Darum haben die Vorschläge der Sowjetregierung in allen Schichten unseres Volkes so große Zustimmung gefunden. Darum hat es aber Adenauer auch so eilig, seine Kriegsverträge durchzupfeitschen, ehe ihn der Zorn des Volkes hinwegfegt.

Die mächtigen Demonstrationen am heutigen Kampftag der Arbeiterklasse sollen allen Kriegstreibern eine Warnung sein. Das deutsche Volk ist gegen den Generalkriegsvertrag und es wird dieses Schanddokument nie anerkennen. Der 1. Mai muß für alle deutschen Patrioten der Auftakt zur großen Offensive gegen die Vergewaltigung unseres Volkes durch die amerikanischen und deutschen Kriegstreiber sein. Er muß besonders die klassenbewußten Arbeiter anspornen, durch gemeinsame Aktionen und Massenstreiks den Adenauer-Spuk in Bonn zu beseitigen.

Die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik werden ihre westdeutschen Brüder und Schwestern in diesem Kampf durch große Leistungen in der friedlichen Aufbauarbeit, durch die Festigung unserer antifaschistisch-demokratischen Ordnung,

durch erhöhte Wachsamkeit und verstärkten Schutz unserer Republik unterstützen.

Es lebe der 1. Mai, der Kampftag der Arbeiterklasse der ganzen Welt!

Es lebe der patriotische Kampf unseres Volkes um die Einheit unseres Vaterlandes, gegen den verbrecherischen Generalkriegsvertrag!

Es lebe die internationale Solidarität der Arbeiterklasse!

Es lebe die große Sozialistische Sowjetunion und der Bannerträger des Weltfriedens, unser Freund und Genosse Stalin!

Nach dem Stenogramm.

Ansprache in der Bergakademie Freiberg

14. Mai 1952

Meine sehr geehrten Herren Professoren und Dozenten!

Liebe Studentinnen und Studenten!

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen aus den Betrieben Freibergs!

Ich hatte heute Gelegenheit, einen Einblick in die Arbeit der Bergakademie Freiberg zu erhalten. Ich möchte Sie alle, Professoren, Dozenten, Studenten und die Stadt Freiberg zu der stürmischen Aufwärtsentwicklung beglückwünschen, die die Bergakademie in den Jahren nach der Zerschlagung der faschistischen Herrschaft zu verzeichnen hat.

Die Entfaltung der wissenschaftlichen Arbeit hat für den Aufbau und die Festigung unserer Deutschen Demokratischen Republik hervorragende Bedeutung. Sie bildet einen wesentlichen Faktor in unserem großen Fünfjahrplan, dessen Durchführung unser wertvollster Beitrag zum Kampf um den Frieden, die Einheit unseres Vaterlandes und ein besseres Leben für die gesamte schaffende Bevölkerung ist. Die Lösung der Aufgaben, die im Fünfjahrplan unseren Wissenschaftlern gestellt sind, ist im wahrsten Sinn des Wortes ein Dienst am Volk, eine Arbeit für unser ganzes deutsches Vaterland.

Zur Realisierung unserer Pläne brauchen wir Tausende hochqualifizierter Ingenieure aller Fachgebiete. Wir benötigen mehr Wissenschaftler und Techniker, die neue Maschinen und Aggregate, bessere Abbaumethoden und vollkommeneren technische Anlagen entwickeln, die unseren Produktionsapparat auf den höchsten Stand der modernen Wissenschaft und Technik bringen. Wie ernst unser demokratischer Staat diese Aufgabe nimmt, zeigt sich auch in der Tatsache, daß die Bergakademie Freiberg statt früher 160 heute 1300 Studenten zählt. Aber Freiberg bildet keine Ausnahme. Eine ähnliche Entwicklung finden Sie an allen Bildungsstätten unserer Republik.

Meine Herren Professoren, Dozenten und Assistenten! Sie haben die ehrenvolle Aufgabe, für unseren großzügigen Aufbau die neuen Fachkräfte auszubilden. Damit tragen Sie eine hohe Verantwortung. Sie wird noch erhöht durch die verpflichtende Tradition der altherwürdigen Bergakademie Freiberg, an der so weltberühmte Wissenschaftler wie der große russische Gelehrte Lomonossow und Alexander von Humboldt studierten. Daraus erwächst Ihnen und allen Studenten der Akademie eine besondere Verpflichtung. Die Bergakademie Freiberg soll auch in Zukunft voll Stolz auf ihre Schüler blicken können.

Unser demokratischer Staat ist bemüht, die Voraussetzungen zur Erfüllung dieser Verpflichtung zu schaffen. Er hat das Bildungsprivileg beseitigt und allen wirklich befähigten jungen Menschen den Weg zur Hochschule freigelegt. An der Bergakademie Freiberg erhalten 70 Prozent aller Studierenden ein staatliches Stipendium. Tausende Arbeiter- und Bauernkinder wurden an den Vorstudienanstalten sowie an den Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten auf das Studium vorbereitet. Die Ergebnisse ihres Studiums zeigen, daß wertvolle und begabte Menschen gefördert wurden. Sie studieren Seite an Seite mit den Söhnen und Töchtern unserer Wissenschaftler, Techniker und Geistesschaffenden sowie des demokratischen Bürgertums. Durch diese Auswahl, bei der allein die Qualifikation entscheidet, wurde eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Lehrtätigkeit geschaffen. Unsere Studenten sind an der Hochschule, nicht weil es der gute Ton verlangt, sondern weil sie begabt, wissensdurstig und arbeitsfreudig sind.

Eine weitere wichtige Voraussetzung für die Qualifizierung des Studiums wurde durch die Einführung des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums für alle Hochschüler geschaffen. Die marxistisch-leninistische Lehre ist die Wissenschaft von den Entwicklungsgesetzen der Natur und Gesellschaft. Sie ist ein wesentlicher Faktor des Grundlagenstudiums auch für die Naturwissenschaft, die durch die bewußte Anwendung des dialektischen Materialismus ihre Aufgaben wesentlich erfolgreicher als bisher zu lösen vermag. Zudem kann man die Probleme unserer Planung nicht verstehen, ohne wenigstens die Grundzüge der politischen Ökonomie zu kennen. Zur richtigen Erkenntnis der

gesellschaftlichen Aufgaben und zur Qualifizierung der wissenschaftlichen Arbeit ist also durch die Einführung des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums ein wichtiger Schritt getan worden. Darum sollten unsere Wissenschaftler und Studenten, insbesondere an der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät, sich intensiver mit diesem Studium befassen.

Ende vorigen Jahres wurde das 10-Monate-Studienjahr an allen Hochschulen eingeführt. Es erforderte, daß unsere Professoren gemeinsam mit den staatlichen Organen neue Studienpläne ausarbeiteten, die auf den Errungenschaften der fortschrittlichsten Wissenschaft beruhen. Sie gewährleisten, daß die Studenten den gebotenen Stoff im Selbststudium sowie in Seminaren und Studiengruppen viel intensiver als früher durcharbeiten. Von besonderer Bedeutung ist dabei der Ausbau des Praktikums unserer Studenten in den Betrieben. Die Theorie wird leichter und besser begriffen, wenn sie eng mit der Praxis verbunden ist. Das erworbene Wissen kann wertlos werden, wenn man es nicht in praktische Arbeit umzusetzen weiß. Darum ist die alljährliche Praktikantenzeit von so großer Bedeutung und besonders für die künftigen Ingenieure und Bergingenieure die Voraussetzung erfolgreicher Tätigkeit in ihrem Fach.

Unseren Wissenschaftlern sind im Fünfjahrplan bedeutungsvolle Forschungsaufgaben gestellt. Dabei muß die Bergakademie Freiberg dazu beitragen, neue ertragreiche Rohstoffvorkommen zu erkunden, neue Rohstoffe zu entwickeln und vorhandene Rohstoffe besser auszunutzen. Die schnelle Entwicklung unserer Friedenswirtschaft erfordert außerdem die fortlaufende Mechanisierung und bessere Organisation des Produktionsablaufes. Die Forschungstätigkeit ist aber nicht nur wichtig für unsere Wirtschaft, sondern sie hat zugleich große Bedeutung für den Lehr- und Lernbetrieb der Hochschulen selbst. Sie bereichert die Wissenschaft um neue Erkenntnisse, macht das Studium inhaltsreicher und orientiert es auf die Probleme des Fünfjahrplans.

Im Fünfjahrplan wird zum Beispiel die bessere Mechanisierung des Bergbaus angestrebt. Dazu ist notwendig, daß wir der Entwicklung und Pflege der Bergbaumaschinen größte Aufmerksamkeit widmen. Demgegenüber ist offenkundig das Institut für Bergbaumaschinen an der Bergakademie Freiberg vernachlässigt.

Es entspricht den gestellten Anforderungen in keiner Weise. Diesem Institut sollte man also mehr Beachtung schenken.

Ein zweiter schwerwiegender Mangel wurde mir von der Staatlichen Stellenplankommission mitgeteilt. Es ist bei uns kein Schlagwort, sondern Inhalt unserer gesamten Politik, daß der Mensch im Mittelpunkt aller Bemühungen zu stehen hat. Darum fordern wir die höchste technische Sicherheit in unseren Betrieben und insbesondere in den Bergwerken. Darum sind alle Maßnahmen zu treffen, um die Arbeitskraft zu schützen, um den Menschen vor Schädigungen im Beruf zu bewahren. Der Schutz der Arbeitskraft nimmt aber an der Bergakademie Freiberg in Forschung und Lehre noch nicht den ihm gebührenden Raum ein. Ich hoffe, daß auf diesem Gebiet in kurzer Zeit eine wesentliche Verbesserung eintritt.

So ist die Entfaltung der Forschungstätigkeit im Rahmen unseres Fünfjahrplans eine wesentliche Voraussetzung für eine gute und umfassende Ausbildung unserer Studenten.

Gemessen an der Größe der Aufgaben, die die Bergakademie in Forschung und Lehre zu lösen hat, sind die Gebäude und Einrichtungen, die 1945 als Erbe der Vergangenheit übernommen wurden, natürlich völlig unzureichend. Jahrhunderte hindurch wurden alle Erweiterungen der Bergakademie in alten Gebäuden untergebracht, die sich über die ganze Stadt verteilen. So kam es, daß die Bergakademie Freiberg heute in der Deutschen Demokratischen Republik die Hochschule mit den mangelhaftesten Gebäuden ist. Unsere Regierung hat darum bereits große Mittel zum Ausbau der Akademie zur Verfügung gestellt. Sieben Institute wurden ausgebaut oder neu eingerichtet. Der Neubau des Instituts für Maschinenkunde wurde fertiggestellt, und der Bau des Chemischen Instituts macht große Fortschritte. Bei aller Bereitschaft unserer Regierung, den berechtigten Anforderungen der Bergakademie zu entsprechen, ist es jedoch unmöglich, die Sünden einer ganzen geschichtlichen Entwicklung in zwei oder drei Jahren zu beseitigen, noch dazu nach den furchtbaren Zerstörungen des letzten Krieges. Trotzdem werden wir mit der Steigerung unserer Aufbauenerfolge immer schneller, auch für die Bergakademie Freiberg, die Gebäude und Einrichtungen schaffen,

die der Wissenschaft in unserem friedliebenden demokratischen Deutschland zukommen.

Liebe Studentinnen und Studenten! Viele von euch wurden von den Belegschaften unserer volkseigenen Betriebe auf die Bergakademie Freiberg delegiert in der Erwartung, daß ihr als hochqualifizierte Fachleute zurückkehren werdet. Das erfordert aber, daß ihr die Zeit des Studiums aufs beste nutzt. Die Studenten selbst und ihre Organisation, die Freie Deutsche Jugend, müssen sich für das Studienergebnis jedes einzelnen mitverantwortlich fühlen. Diese Selbsterziehung der Studenten muß eine freiwillige bewußte Disziplin unter der Studentenschaft hervorbringen. Sie ist die wichtigste Grundlage jeder selbständigen wissenschaftlichen Arbeit. Durch sie werden unsere Studenten den hohen Anforderungen gerecht werden, die unsere demokratische Öffentlichkeit mit Recht an sie stellt.

Für ein erfolgreiches Studium ist ein gutes kameradschaftliches Verhältnis zwischen dem Lehrkörper und der Studentenschaft von großer Bedeutung. Die Arbeit in den Studiengruppen, die große Sorgfalt, die der größte Teil unserer Professoren der wissenschaftlichen Anleitung dieser Gruppen widmet, tragen viel zu diesem Vertrauensverhältnis bei. Die Studenten, vor allem unsere FDJler, sollten ihrerseits dieses Vertrauensverhältnis durch Fleiß, gute Leistungen und Achtung vor den Gelehrten fördern und festigen.

Wenn ihr so an eure Arbeit herangeht, werdet ihr auch gute Ergebnisse beim Lernen erzielen. Die werktätige Bevölkerung hat euch auf die Hochschulen delegiert und finanziert euer Studium. Zeigt euch dieses Vertrauens würdig. Eignet euch ein solches Wissen an, das euch befähigt, aktiv an der Gestaltung unseres neuen Lebens teilzunehmen.

Meine Damen und Herren! Liebe junge Freunde! Die Bergakademie Freiberg hat eine gute Tradition in der Zusammenarbeit mit russischen Wissenschaftlern. Diese Tradition muß heute, da die große Sozialistische Sowjetunion auch auf allen Gebieten der Wissenschaft führend ist, besonders gepflegt und ausgebaut werden. Durch die Aneignung der reichen Erfahrungen des sowjetischen Berg- und Hüttenwesens, durch Studium der sowjetischen Fachliteratur werden unsere Wissenschaftler

den Anschluß an die fortgeschrittenste Wissenschaft gewinnen. Auch der wissenschaftliche Erfahrungsaustausch mit den Gelehrten der Volksrepubliken und anderer Länder ist hierbei eine wertvolle Hilfe. Sie haben in dieser Richtung durch Delegationen, durch den Austausch Ihrer Fachzeitschrift und durch die Organisierung des „Berg- und hüttenmännischen Tages“ bereits gute Erfolge erzielt. Dabei will ich besonders darauf hinweisen, daß solche wissenschaftlichen Beratungen, wie sie auf Ihrem Berg- und hüttenmännischen Tag durchgeführt werden, auch dem Zusammenhalt zwischen den Gelehrten in Ost und West dienen. Diese Arbeit ist in jeder Beziehung sehr wertvoll und verdient auch in Zukunft besondere Aufmerksamkeit.

Die Regierung unserer Deutschen Demokratischen Republik mißt der Wissenschaft eine hervorragende Bedeutung bei. In einem Staat, in dem Wirtschaft und Verwaltung nach streng wissenschaftlichen Prinzipien geleitet werden, kann das auch nicht anders sein. Nur ein solcher Staat kann die reale und vorwärtstreibende Kraft der Wissenschaft richtig einschätzen und fördern. Nur ein solcher Staat bringt der Wissenschaft und den Wissenschaftlern wirkliche Achtung und Wertschätzung entgegen. In diesem Sinne haben wir so ehrenvolle Auszeichnungen wie den Deutschen Nationalpreis geschaffen. Mit ihrer Verleihung bekunden wir den Menschen, die Hervorragendes für das Vaterland leisten, vor aller Welt unsere Hochachtung. Durch die Verordnungen zur Förderung der Intelligenz schaffen wir die Voraussetzungen, daß die erfolgreiche wissenschaftliche Arbeit nicht durch materielle Sorgen und Nöte des einzelnen gehemmt und gestört werde.

Nicht wenige Wissenschaftler haben sich durch ihre Leistungen die Anerkennung der ganzen Nation verdient. Denken wir nur an die Entwicklung des Braunkohlenkokes durch unseren verehrten Nationalpreisträger Professor Rammler. Diese Entdeckung ist für unsere Republik von außerordentlicher Bedeutung und von größtem materiellen Wert. So geben unsere Gelehrten durch ihre Arbeit der werktätigen Bevölkerung ein Vielfaches von dem zurück, was sie an besonderer Förderung erfahren. Jeder Deutsche muß am Beispiel unserer Hochschulen und Institute erkennen, daß die Wissenschaft, wenn sie sich frei

von materiellen Sorgen und frei von ideologischem Zwang entfaltet, große Leistungen zum Wohle unseres Vaterlandes vollbringen kann.

In unserem Denken und Planen dienen Wissenschaft und Technik dem friedlichen Aufbau, dem Fortschritt auf allen Gebieten der gesellschaftlichen Tätigkeit, der Bereicherung und Verschönerung des menschlichen Lebens. Es gibt aber Kräfte in der Welt, die Wissenschaft und Technik nur nach ihrer Brauchbarkeit für Krieg und Zerstörung, für Vernichtung und Tod beurteilen. Wir erleben es, daß in Korea ein friedliebendes, freiheitliches Volk mit Bakterien, Gift und Gas bekämpft wird. Mit den Mitteln, die die moderne Wissenschaft den Menschen in die Hand gibt, werden Pest und Cholera verbreitet, als lebten wir im finstersten Mittelalter. Jeder echte Wissenschaftler, jeder fortschrittliche Mensch, der den Dienst an der Wissenschaft als Dienst an der Menschheit betrachtet, muß sich mit Zorn und Empörung gegen die amerikanisch-englischen Kriegstreiber wenden, die den scheußlichen Bakterienkrieg in Korea und den Giftkrieg in Malaya führen.

Diese imperialistischen Kräfte bedrohen auch unser Vaterland. Durch ihre Verschwörung mit Adenauer und seinen Kumpanen wollen sie dem deutschen Volk den Generalkriegsvertrag aufzwingen. Durch den Generalkriegsvertrag wollen sie die Spaltung Deutschlands verewigen und dem deutschen Volke sein verbrieftes Recht auf einen Friedensvertrag streitig machen. Mit dem Generalkriegsvertrag wollen sie die Leistungen der deutschen Wissenschaft und Technik, wollen sie alle Rohstoffe Westdeutschlands, seine Industrie und seine Menschenkräfte in den Dienst der Aufrüstung für einen dritten Weltkrieg stellen. Unsere strebsame, wißbegierige Jugend soll zu stupiden Söldnern im Dienste fremder imperialistischer Interessen gemacht werden. Über ganz Deutschland soll eine blutige Herrschaft des Polizeiterrors und der Militärdiktatur errichtet werden. Die Salven, die auf Befehl Adenauers am vergangenen Sonntag gegen die Friedenskarawane der westdeutschen Jugend abgegeben wurden, müssen wie ein Alarmsignal durch ganz Deutschland hallen. Sie müssen alle friedliebenden Menschen zum gemeinsamen Kampf

aufrütteln, durch den der Abschluß des Generalkriegsvertrages verhindert werden kann.

Gegen den Generalkriegsvertrag mit dem westdeutschen Separatstaat — für den Friedensvertrag mit einem einheitlichen und demokratischen Deutschland — das muß die Losung sein, unter der sich alle Deutschen zum Massenkampf für die Rettung der deutschen Nation sammeln.

Wir werden in der Deutschen Demokratischen Republik unser friedliches Aufbauwerk unbeirrt fortsetzen. Doch wir dürfen keinen Augenblick vergessen, daß die Kriegstreiber und Militaristen, die friedliche Jugendliche zusammenschießen lassen, auch zu jedem Verbrechen gegen unsere Deutsche Demokratische Republik fähig und bereit sind. Angesichts der Gefahren, die sich aus dem Generalkriegsvertrag ergeben, ist es mehr als je zuvor notwendig, den Schutz und die Verteidigung der demokratischen Errungenschaften und unseres friedlichen Aufbaus zu gewährleisten. Gegenüber den Anschlägen der westdeutschen und ausländischen Kriegstreiber darf das friedliebende Deutschland nicht wehrlos bleiben. Wir verstärken unsere Anstrengungen für den friedlichen Aufbau, tun aber zugleich alles, um unsere demokratische Ordnung weiter zu festigen und gegen alle Überraschungen zu sichern.

Unsere Deutsche Demokratische Republik ist die feste Basis für den Kampf des ganzen deutschen Volkes um die Einheit unseres Vaterlandes und um den Abschluß eines Friedensvertrages auf der Grundlage der großzügigen Vorschläge der Sowjetregierung. Die Spalter Deutschlands, die imperialistischen Kriegstreiber und Militaristen aber sollen wissen, daß sie diese feste Basis des friedliebenden Deutschland nicht ungestraft antasten dürfen. Ich bin davon überzeugt, daß unsere studentische Jugend nicht nur im Lernen und in der Arbeit in der vordersten Reihe für den Aufbau des friedlichen Deutschland steht, sondern daß sie auch beim Schutz und bei der Verteidigung unserer Deutschen Demokratischen Republik nicht zurückstehen wird.

Auch im nationalen Kampf unseres Volkes um seine friedliche und glückliche Zukunft hat unsere Wissenschaft große Aufgaben zu erfüllen, und ich bin überzeugt, daß unsere Gelehrten ebenso

wie unsere Studenten diese nationale Verpflichtung in Ehren erfüllen werden.

Es lebe die fortschrittliche deutsche Wissenschaft!

Es lebe unsere Deutsche Demokratische Republik!

Es lebe der Kampf unseres Volkes um Einheit, Freiheit und Frieden!

Es lebe der Kampf der Völker um die Erhaltung und Sicherung des Friedens in der ganzen Welt!

Es lebe das stärkste Bollwerk des Weltfriedens, die große Sozialistische Sowjetunion, und ihr weiser Steuermann, Generalissimus Stalin!

Nach dem Stenogramm.

Es lebe der gemeinsame Kampf des deutschen Volkes und seiner Jugend!

*Ansprache auf dem Sport- und Kulturfest
der deutschen Jugend in Leipzig
1. Juni 1952*

Liebe Jungens und Mädels!

Deutsche Jugend!

Ich entbiete euch zum Sport- und Kulturfest der deutschen Jugend meinen herzlichen Gruß: Freundschaft!

Mein Freundschaftsgruß gilt insbesondere den ausländischen Delegationen, vor allem den Vertretern des ruhmreichen Leninischen Komsomol und der Jugend Mao Tse-tungs.

Ich begrüße die Heldin des Friedenskampfes, Raimonde Dien, und versichere ihr, daß die Werktätigen und besonders die Jugend unserer Republik im Kampfe um den Frieden und die Befreiung Jacques Duclos an der Seite des französischen Volkes steht.

Ich begrüße die Delegierten des IV. Jugendparlamentes und beglückwünsche sie zu der Arbeit, die sie während ihrer Tagung für die weitere Entfaltung und Stärkung der Freien Deutschen Jugend geleistet haben.

Mit besonderer Herzlichkeit grüße ich die Jungen Pioniere, für deren frohe und unbeschwerte Kindheit alle friedliebenden Menschen am heutigen Internationalen Kindertag eintreten.

Liebe junge Freunde!

Das IV. Jugendparlament und diese machtvolle Kundgebung der kämpferischen Entschlossenheit und echten Lebensfreude unserer Jugend fallen in eine Zeit, die für die Zukunft unseres deutschen Volkes von sehr ernster Bedeutung ist. In der vergangenen Woche hat der Vaterlandsverräter Adenauer mit den Außenministern der imperialistischen Westmächte in Bonn den Generalkriegsvertrag und sein Zusatzabkommen unterschrieben. Zwei Tage vorher hat die Regierung der großen Sozialistischen Sowjetunion in einer Note an die Westmächte erneut den Vor-

schlag gemacht, sofort Beratungen über einen Friedensvertrag mit Deutschland und die Bildung einer gesamtdeutschen Regierung aufzunehmen.

Zwei Wege tun sich damit vor dem deutschen Volk und seiner Jugend auf. Auf dem Wege, der durch die Unterzeichnung des separaten Kriegspaktes in Bonn gekennzeichnet wird, soll die Spaltung Deutschlands vertieft und das deutsche Volk in die Vorbereitung eines neuen Krieges hineingezerrt werden. Dieser Weg würde unvermeidlich in Krieg und Zerstörung, vielleicht sogar mit der nationalen Zerschlagung des deutschen Volkes enden.

Der andere Weg, der in der Note der Sowjetregierung aufgezeigt ist, führt zur Wiederherstellung unserer nationalen Einheit und zum beschleunigten Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland. Er eröffnet unserem Volk alle Möglichkeiten einer freien Entfaltung seiner Wirtschaft, seiner Kultur und seiner staatlichen Selbständigkeit.

Der entschiedene Kampf gegen den separaten Generalkriegsvertrag und für einen gerechten Friedensvertrag mit einem geeinten Deutschland ist also für die deutsche Jugend der Kampf um ihre eigene glückliche und friedliche Zukunft.

Bei der Berichterstattung vom IV. Parlament und diesem Pfingsttreffen muß der wahre Sinn und Inhalt des Generalkriegsvertrages enthüllt und den Vaterlandsverrättern die heuchlerische Maske von Friedensfreunden heruntergerissen werden. Tragt die Wahrheit über den Generalkriegsvertrag hinaus ins Land, damit das ganze deutsche Volk das Komplott der Spalter und Kriegstreiber erkennt und der Volkszorn die Adenauer-Regierung hinwegfegt.

Nach dem separaten Kriegspakt von Bonn soll Westdeutschland auf Jahrzehnte hinaus von imperialistischen Interventionstruppen besetzt bleiben. Die drei Westmächte sollen jede nationale, politische oder wirtschaftliche Bewegung zum Anlaß nehmen können, um den Notstand zu erklären, den Ausnahmezustand zu verhängen und die Bundesregierung auszuschalten. Die Organe der Bundesrepublik sollen zu Bütteln der ausländischen Befehlshaber gemacht werden. Jeder Militärbefehlshaber der ausländischen Truppen soll das Recht haben, mit Waffen-

gewalt gegen Deutsche vorzugehen, wenn er sich von ihnen bedroht fühlt. Damit würde die Bevölkerung Westdeutschlands in ihrer rechtlichen Stellung gegenüber den ausländischen Interventionstruppen auf den Stand eines Kolonialvolkes herabgedrückt werden. *Ich bin gewiß, die Zustimmung aller Deutschen zu haben, wenn ich hier vor der jungen Generation unseres Volkes erkläre: Das darf und wird nicht geschehen.*

Im Bonner Separatvertrag behalten sich die Regierungen der imperialistischen Westmächte das Recht vor, selber alle Fragen zu entscheiden, die Deutschland als Ganzes betreffen, einschließlich der Wiedervereinigung. Sie haben mit ihren Verschleppungsmanövern und Ausflüchten gegenüber dem konkreten Friedensvorschlag der Sowjetregierung aber bereits den Beweis erbracht, daß sie gegen die Einheit Deutschlands sind, weil sie die Herrschaft über Westdeutschland behalten wollen. *Ich bin gewiß, die Zustimmung aller Deutschen zu haben, wenn ich hier vor der jungen Generation unseres Volkes erkläre: Über die Wiedervereinigung Deutschlands hat in erster Linie das deutsche Volk selber zu entscheiden.*

Durch den separaten Kriegspakt von Bonn soll die Bundesrepublik zur Teilnahme an der amerikanischen Europa-Armee gezwungen werden. Zwölf Kampfgruppen mit mehr als einer halben Million Mann soll Westdeutschland fürs erste an Söldnertruppen stellen. Der in Paris unterzeichnete Militärvertrag sieht zudem die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für die sogenannte Europa-Armee vor. *Ich bin gewiß, die Zustimmung aller Deutschen zu haben, wenn ich hier vor der jungen Generation unseres Volkes erkläre: Wir werden es nie zulassen, daß deutsche Jugendliche als Landsknechte einer amerikanischen Söldnerarmee in einen Bruderkrieg gegen Deutsche gehetzt werden.* Die westdeutsche Jugend wird sich mit eiserner Beharrlichkeit den Gestellungsbefehlen widersetzen.

Nach dem Bonner Separatabkommen soll die westdeutsche Bevölkerung mehr als zehn Milliarden Westmark jährlich für die ausländischen Interventionstruppen und deutsche Söldnerformationen aufbringen. Dabei sind die Kosten für die übrige Ausrüstung, für den Bau militärischer Anlagen und die Belastungen durch den Raub von Land, Gebäuden und Einrichtungen für die

ausländischen Interventionstruppen noch nicht einmal in Anschlag gebracht. *Und ich bin wiederum gewiß, im Namen aller Deutschen zu sprechen, wenn ich hier vor der jungen Generation unseres Volkes erkläre: Das deutsche Volk lehnt es ab, heute Not und Elend für die Vorbereitung eines neuen Krieges zu ertragen, der ihm morgen Tod und Vernichtung bringt.*

Die Wahrheit über den Generalkriegsvertrag besteht also darin, daß er Westdeutschland endgültig von Ostdeutschland losreißen und beide Teile Deutschlands in Gegensatz zueinander bringen soll. Auf dem Wege zur friedlichen Wiedervereinigung Deutschlands soll er unüberwindliche Hindernisse errichten. Durch ihn wollen die imperialistischen Mächte Westdeutschland in Abhängigkeit und Unterdrückung zwingen. Darüber hinaus ist der Generalkriegsvertrag, wie es in der Note der Sowjetregierung heißt, faktisch

„ein offenes Kriegsbündnis der USA, Großbritanniens und Frankreichs mit der westdeutschen Regierung, mit dessen Hilfe das deutsche Volk von der Bonner Regierung in die Vorbereitungen eines neuen Krieges hineingezerrt wird“.

Angesichts dieser Tatsachen erkläre ich hier vor der jungen Generation, der Zukunft unserer Nation, daß das deutsche Volk mit dem Kriegs- und Spaltungspakt Adenauers nichts gemein hat. Es hat Adenauer zu dieser Unterschrift nicht bevollmächtigt und wird sie nie anerkennen.

Adenauer und seine amerikanischen Hintermänner denken, mit der Unterzeichnung des Separatvertrages das deutsche Volk vor vollendete Tatsachen stellen zu können. Adenauer versucht bereits den Bundestag einzuschüchtern und für die Ratifizierung des Generalkriegsvertrages gefügig zu machen. Doch unser Volk ist nicht gewillt, sich vor vollendete Tatsachen stellen zu lassen. Es nimmt in gewaltigen Demonstrationen und Kundgebungen gegen den Generalkriegsvertrag und seine Ratifizierung Stellung. In großen, einheitlichen Streiks kämpfen die westdeutschen Arbeiter und Angestellten gegen das Betriebsverfassungsgesetz, das nichts anderes als eine Ausführungsverordnung zum Generalkriegsvertrag ist. Die Bauern leisten Widerstand gegen den Landraub für Flugplätze und Manövergelände. Immer zahlreicher



Beim Richtfest der zu Ehren der II. Parteikonferenz der SED fertiggestellten Blöcke C, E und F-Süd der Stalinallee wurde dem Präsidenten Wilhelm Pieck eine Mappe mit Selbstverpflichtungen der Bauarbeiter überreicht

werden die Persönlichkeiten des öffentlichen, kulturellen und kirchlichen Lebens, die die Gefahren des Generalkriegsvertrages erkennen und zum Kampf gegen ihn auffordern.

Mit beispielloser Einmütigkeit und Entschlossenheit wendet sich die Bevölkerung unserer Republik gegen alle Anschläge, die die Unterzeichner des Generalkriegsvertrages gegen unsere Republik und ihre demokratischen Errungenschaften unternehmen.

Die Aufgabe besteht jetzt darin, alle national gesinnten Deutschen, gleichgültig in welchem politischen oder weltanschaulichen Lager sie stehen, zu einer machtvollen Bewegung gegen den Generalkriegsvertrag und für den Sturz der Regierung des Vaterlandsverrätters Adenauer zusammenzufassen. Dieser Kampf wird um so eher zum Erfolg führen, wenn die imperialistischen Kriegstreiber erkennen müssen, daß sich das deutsche Volk durch die Unterschrift Adenauers nicht gebunden fühlt. Darum kämpfen die nationalen Kräfte in Westdeutschland unter den Losungen:

„Keinen Mann und keinen Groschen für die Söldnerformationen, zu deren Aufstellung Adenauer sich verpflichtet hat!“

„Kein junger Deutscher folgt dem Gestellungsbefehl in die Söldnerformationen, in denen er unter dem Befehl ehemaliger Hitlergenerale für die amerikanische Europa-Armee gedrillt werden soll!“

„Keinen Handschlag für die Aufrüstung oder den Bau ausländischer Militärstützpunkte!“

„Keinen Quadratmeter Boden, kein Haus und keine Betriebsanlage für die verstärkten Interventionstruppen auf deutschem Boden!“

„Verweigerung jeder neuen sozialen Belastung, mit der die Kosten der Aufrüstung aus den Volksmassen herausgepreßt werden sollen!“

„Gemeinsamer Kampf aller Arbeiter und Angestellten für die Verteidigung der Löhne, für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, für das volle Mitbestimmungsrecht in allen Betrieben und Verwaltungen!“

Unter diesen Losungen schließen sich die Arbeiter zur Aktionseinheit zusammen. Unter diesen Losungen finden sich alle

friedliebenden Deutschen in der großen gemeinsamen Front des nationalen Widerstandes.

In dieser Front steht auch die westdeutsche Jugend als leidenschaftlichste vorwärtsdrängende Kraft. Den unbeugsamen Willen der deutschen Jugend, die Einheit Deutschlands und einen gerechten Friedensvertrag zu erringen, hat der junge Held der deutschen Nation, Philipp Müller, mit seinem Opfertod besiegelt. Mobilisiert in seinem Geiste die ganze deutsche Jugend gegen den Generalkriegsvertrag, als dessen erstes Opfer er gefallen ist.

Das deutsche Volk steht im Kampf um sein durch das Potsdamer Abkommen international verbrieftes Recht auf nationale Einheit und einen gerechten Friedensvertrag nicht allein. Die große Sozialistische Sowjetunion hat sich zum uneigennütigen und machtvollen Anwalt der nationalen Rechte des deutschen Volkes gemacht. In ihrer letzten Note hat die Sowjetregierung den Westmächten erneut den Vorschlag gemacht, ungeachtet bestehender Meinungsverschiedenheiten in der Frage des Friedensvertrages mit Deutschland sowie in der Frage der Vereinigung Deutschlands und der Bildung einer gesamtdeutschen Regierung unverzüglich gemeinsame Beratungen über diese Fragen aufzunehmen und keine weiteren Verzögerungen zuzulassen. In der Sowjetnote wird erklärt, daß

„keinerlei von dem einen oder anderen Teil Deutschlands mit den Regierungen anderer Staaten abgeschlossene separate Abkommen der gesamtdeutschen Regierung irgendwelche Verpflichtungen auferlegen“ können¹.

Die größte und stärkste Friedensmacht der Welt hat damit bekräftigt, daß das deutsche Volk durch die entwürdigenden und volksfeindlichen Verpflichtungen des von Adenauer unterzeichneten Generalvertrages in keiner Weise gebunden ist.

Mit besonderer Freude und Dankbarkeit haben wir die Erklärung der Sowjetregierung aufgenommen, daß

„eine gesamtdeutsche Regierung, die den Friedensvertrag unterzeichnet, alle Rechte besitzen wird, über die die Regierungen anderer unabhängiger und souveräner Staaten verfügen“².

¹ „Einheit“, 7. Jahrgang, Heft 6, 1952.

² Ebenda.

Sie steht in voller Übereinstimmung mit dem großherzigen sowjetischen Entwurf für die Grundlagen eines Friedensvertrages mit Deutschland. Nur ein solches Deutschland, frei von fremden Besatzungstruppen, frei von Beschränkungen seines Außenhandels, im vollen Besitz aller Souveränitätsrechte einschließlich des Rechtes auf nationale Streitkräfte, wäre ein wirklich gleichberechtigter Partner der friedliebenden Völker. Darum erfüllt uns tiefe Dankbarkeit gegenüber der Sowjetunion und dem Vorsitzenden ihres Ministerrats, J. W. Stalin.

Die Sowjetregierung wendet sich in ihrer letzten Note entschieden gegen die Versuche, durch einen endlosen Notenaustausch die friedliche Lösung des deutschen Problems zu verschleppen und zu erschweren. Kein Deutscher kann auch nur das geringste Verständnis für Versuche haben, dieses Angebot sofortiger gemeinsamer Beratungen der vier Mächte durch die Erfindung irgendwelcher neuer Bedingungen und Vorbehalte faktisch abzulehnen. Darum muß die machtvolle Bewegung gegen den Generalkriegsvertrag zugleich zu einer machtvollen Bewegung für die Aufnahme von Viermächteverhandlungen auf der Grundlage der sowjetischen Vorschläge werden. Diese Forderung muß in jeder Versammlung, jeder Kundgebung, jeder Demonstration und jedem Streik immer energischer erhoben werden. Angesichts der doppelgleisigen Politik der Mächte, die hinter dem Generalvertrag stehen, sagt die Sowjetregierung in ihrer Note, daß das deutsche Volk vor die Notwendigkeit gestellt ist, eigene Wege zur Erreichung eines Friedensvertrages und zur nationalen Vereinigung Deutschlands zu suchen. Gerade die machtvollen Kundgebungen und großen Streiks der letzten zwei Wochen zeigen, daß das deutsche Volk und seine Jugend im Begriff ist, diese eigenen Wege zu beschreiten.

Aus dieser Lage und den neuen Aufgaben des deutschen Volkes im Kampf um seine nationale Einheit und den Abschluß eines gerechten Friedensvertrages ergeben sich auch für die deutsche Jugend, insbesondere für die Mitglieder des Millionenverbandes der Freien Deutschen Jugend neue und größere Aufgaben. Die bisherige Entwicklung der Freien Deutschen Jugend hat gezeigt, daß sie große und entscheidende Aufgaben zum Wohle und im Interesse der ganzen Nation zu lösen vermag.

In der Arbeit und im Kampf für die Festigung unserer Deutschen Demokratischen Republik hat sich die Jugend immer wieder als eine große und vorwärtsstrebende Kraft erwiesen. In unserer Republik sind die Forderungen der Jugend verwirklicht und ihre Rechte gesichert. Das Gesetz zur Förderung der Jugend ermöglicht es euch, liebe Jungens und Mädels, aktiv und gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben unserer Republik teilzunehmen. Der Bericht des Amtes für Jugendfragen und Leibesübungen, den der Generalsekretär der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Stellvertreter des Ministerpräsidenten, Walter Ulbricht, dem IV. Parlament übergeben hat, enthält eine Fülle von Zahlen und Tatsachen, die die neue Rolle der Jugend im staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben unserer Republik anschaulich hervortreten lassen. Dieser Bericht ist ein überzeugender Beweis dafür, daß die Jugend in der Deutschen Demokratischen Republik wirklich ihr Vaterland gefunden hat, daß bei uns die Interessen des Staates auch die Interessen der Jugend sind.

Diese Erkenntnis hat die besten Vertreter der Jugend zu großen Leistungen in der Arbeit, beim Studium und im Dienst für den Schutz unserer demokratischen Ordnung befähigt. Die Jugend steht in den vordersten Reihen der Aktivisten und Neuerer der Produktion. Der steigende Anteil der Jugend an der Lösung der großen Aufgaben unseres Fünfjahrplans hat die hohe Anerkennung unserer Republik gefunden. Unter den Trägern der höchsten Staatsauszeichnungen, unter den Nationalpreisträgern, Helden der Arbeit und Verdienten Aktivisten, finden wir nicht wenige Vertreter unserer Jugend. Tausende Mädels und Jungen sind für hervorragende Leistungen in der Industrie, im Bauwesen und in der Landwirtschaft ausgezeichnet worden.

Die Jugend der Deutschen Demokratischen Republik hat viele bewunderungswürdige Beispiele in der Erfüllung unseres Fünfjahrplans, in der Festigung unserer antifaschistisch-demokratischen Ordnung und im Kampf für die Erhaltung des Friedens gegeben. Die großen Gefahren, die unserem Vaterlande durch die Unterzeichnung des Generalkriegsvertrages drohen, verlangen aber von jedem Deutschen und besonders von unserer Jugend noch größere Anstrengungen als bisher. Sie verlangen

vor allem die feste Überzeugung von der Richtigkeit unseres friedlichen demokratischen Weges. Sie verlangen die feste Verbundenheit der Funktionäre der Freien Deutschen Jugend mit allen Mitgliedern eures Verbandes und darüber hinaus mit der gesamten Jugend unserer Republik. Die großen Aufgaben unseres wirtschaftlichen Aufbaus und der Festigung unserer demokratischen Ordnung verlangen außerdem die meisterhafte Beherrschung der Technik, die höchste Qualifikation im eigenen Beruf.

Jedes Mitglied der Freien Deutschen Jugend muß deshalb zur Richtschnur seines Handelns machen:

1. ein Höchstmaß von Wissen über die Geschichte unseres Volkes und seiner Arbeiterbewegung zu erwerben;
2. sich die unschätzbaren Erfahrungen aus der Geschichte der Sowjetunion und des Kampfes des Leninschen Komsomol anzueignen;
3. gestützt auf der eigenen Kenntnis des politischen Geschehens der ganzen Jugend die Tagesereignisse zu erklären und die Politik unserer Regierung zu erläutern;
4. gründlich den eigenen Beruf zu erlernen und die Technik zu meistern.

Liebe Jungens und Mädels!

Das IV. Parlament, das vorgestern seinen Abschluß fand, hat der gesamten deutschen Jugend sehr ernste Aufgaben im Kampf für den Frieden, die Einheit unseres Vaterlandes und ein glückliches Leben gestellt. Es kommt jetzt darauf an, diese großen Aufgaben zu erfüllen. Das verstärkte Studium der fortgeschrittenen Wissenschaft, der Lehren von Marx und Engels, Lenin und Stalin, wird euch befähigen, alle politischen Aufgaben der deutschen Jugend richtig zu erkennen und zu lösen. Die Aneignung des erforderlichen Fachwissens und die Beherrschung der Technik werden euch befähigen, in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft eure Arbeit noch besser und erfolgreicher zu bewältigen. Das Studium und die Aneignung der großen Kulturgüter der deutschen Nation und der friedliebenden Völker wird euer frohes Jugendleben bereichern und euch mit neuer Kraft und Zuversicht erfüllen. Die weitere Entfaltung der Körper-

kultur und des Sportes wird eine gesunde und gestählte Jugend heranbilden, erfüllt von Willenskraft, Mut und Ausdauer.

Unsere Deutsche Demokratische Republik ist dank ihrer Friedenspolitik, dank ihrer fortschrittlichen Wirtschaftsstruktur, dank der ständig zunehmenden Entfaltung der schöpferischen Initiative der Werktätigen die feste Basis im Kampf unseres Volkes um seine nationale Einheit und den beschleunigten Abschluß eines gerechten Friedensvertrages. Der Schutz und die bewaffnete Verteidigung dieses ersten wahrhaft demokratischen und friedliebenden deutschen Staates ist jetzt zu einer wichtigen Aufgabe der deutschen Jugend geworden. Der eiserne Wille dazu kommt in dem Beschluß des IV. Parlaments zum Ausdruck, die Patenschaft über die Deutsche Volkspolizei zu übernehmen. Von dieser machtvollen Kundgebung entbieten wir der Deutschen Volkspolizei zum 7. Jahrestag ihres Bestehens unsere heißen Kampfesgrüße und geben ihr die Versicherung, daß die Freie Deutsche Jugend ihre Verpflichtung erfüllen wird. Sie wird ihre besten Mitglieder in die Volkspolizei entsenden. So wird die Jugend dazu beitragen, die Errungenschaften unserer demokratischen Ordnung, das friedliche und glückliche Leben unserer Jugend gegen alle Anschläge der Spalter und Kriegstreiber, der Saboteure und Terroristen zu verteidigen. Es ist eine ehrenvolle Aufgabe der Freien Deutschen Jugend, mitzuhelfen, daß unsere bewaffneten Kräfte von wahrhaft patriotischem Geist durchdrungen werden, daß sie ihr Volk und ihre Heimat lieben und daß sie sich mit allen friedliebenden Völkern brüderlich verbunden fühlen. Nur solche bewaffneten Kräfte unserer Republik werden würdig sein, sich Freunde und Kampfgefährten der ruhmreichen Sowjetarmee, der ersten und unbezwingbaren Friedensarmee der Welt, zu nennen.

Wie alle Werktätigen unserer Republik, muß auch die Jugend jetzt mehr denn je wachsam sein und unnachsichtig den Kampf gegen Spione, Saboteure und andere Feinde der Jugend führen. Jeder Feind, der die Errungenschaften unserer Republik antastet, muß wissen, daß ihn die Wachsamkeit der Werktätigen entlarvt und die demokratische Gesetzlichkeit mit unnachsichtiger Schärfe trifft. Auch das gehört zur Verteidigung und Sicherung des Friedens.

Das deutsche Volk hat im gerechten Kampf um seine nationale Existenz die volle und uneigennützigte Unterstützung der großen Sozialistischen Sowjetunion, der unbesiegbaren und führenden Kraft im Weltfriedenslager. Darin liegt die Bürgschaft für den sicheren Sieg des friedliebenden deutschen Volkes über alle Spalter und Kriegstreiber. Darum fühlen wir uns mit den Völkern der Sowjetunion in aufrichtiger und fester Freundschaft verbunden. Die Vertreter des ruhmreichen Leninschen Komsomol haben dem IV. Parlament der Freien Deutschen Jugend ein rotes Banner überreicht. Diese ehrenvolle Anerkennung muß der Freien Deutschen Jugend und darüber hinaus allen Jungen und Mädeln ein großer Ansporn sein, den Verband der Freien Deutschen Jugend weiter zu stärken, die Arbeit der Jugend auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens zu verbessern und den Kampf für die Einheit und den Frieden Deutschlands mit noch größerer Energie zu führen.

Es lebe unsere herrliche Freie Deutsche Jugend!

Es lebe der gemeinsame Kampf des deutschen Volkes und seiner Jugend gegen den Generalkriegsvertrag und für den Abschluß eines Friedensvertrages mit ganz Deutschland!

Es lebe unsere deutsche demokratische, unabhängige und friedliebende Republik und ihre Regierung!

Es lebe das weltumspannende Friedenslager und seine führende Kraft, die große Sozialistische Sowjetunion!

Es lebe der große Staatsmann des Friedens und weise Freund und Lehrer des deutschen Volkes, Josef Wissarionowitsch Stalin!

Nach dem Stenogramm.

Stalinallee — Symbol unseres friedlichen Aufbaus

Aus der Ansprache beim Richtfest in der Stalinallee

12. Juli 1952

Ein schönes, ein freudiges Ereignis führt uns heute hier zusammen.

Zu euch, den Bauarbeitern, den Maurern und den Zimmerleuten, den Lehrlingen, Polieren und Architekten der Stalinallee, kommen wir, das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands,

die Delegierten der II. Parteikonferenz der SED

und unsere lieben Gäste, Genossinnen und Genossen aus den Volksdemokratien und den kapitalistischen Ländern.

Wir kommen zu euch, den Erbauern der Stalinallee, den kühnen Neuerern einer Bauweise, die unserem schaffenden Volke auf schnellste Weise billige und gute Wohnhäuser errichten.

Unsere Bauarbeiter der Stalinallee haben in der Vorbereitung der II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands großartige Verpflichtungen zur vorfristigen Erfüllung der festgelegten Bautermine übernommen. Sie gingen von der richtigen Erkenntnis aus, daß jede Terminunterbietung im Bau von Wohnungen in unserer Stalinallee den Feinden der Menschheit, den amerikanischen Imperialisten und ihren Handlangern in Westdeutschland, entscheidende Schläge versetzt.

Unsere Bauarbeiter von der Stalinallee haben ihre Verpflichtungen nicht nur erfüllt, sondern wie wir jetzt mit großer Freude feststellen können, noch übererfüllt. Während der ursprüngliche Bauablaufplan für die Wohnblöcke „E-Süd“ und „C-Süd“ die planmäßige Fertigstellung der Rohbauarbeiten zum 20. August 1952 vorsah, verpflichteten sich die Kollegen Bauarbeiter der Bau-Union Berlin und des VEB Bau, die Wohnblöcke zu Ehren der II. Parteikonferenz im Rohbau fertigzustellen. Sie haben diese Verpflichtung durch beste Arbeitsorganisation, Anwendung fort-

schrittlicher Arbeitsmethoden und restlosen persönlichen Einsatz erfüllt.

Die Kollegen der Bau-Union Magdeburg und Potsdam, deren Bauablaufplan des Blockes „F-Süd“ zum 12. Juli 1952 die Erreichung des 6. Obergeschosses vorsah, verpflichteten sich anlässlich der II. Parteikonferenz zur Rohbaufertigstellung ihres Wohnblocks. Auch sie haben diese Verpflichtung durch vorbildlichen Einsatz und Anwendung fortschrittlicher Methoden der Mechanisierung erfüllt.

Für die Wohnblöcke des Abschnittes „E-Nord“, „D-Nord“ und „D-Süd“ waren in den Bauablaufplänen bestimmte Ziele vorgeschrieben, die sich die Bauarbeiter anlässlich der II. Parteikonferenz weit zu überbieten verpflichteten. Sie haben diese Verpflichtungen nicht nur eingehalten, sondern in einigen Fällen in ganz erheblichem Umfange überboten. So hat der Wohnblock „E-Nord“ entgegen seiner Verpflichtung, das 4. Obergeschoß zu erreichen, in zwei Bauteilen bereits das 7. Obergeschoß fertiggestellt.

Ebenso hat der Block „D-Nord“ die selbstgestellte Verpflichtung zur II. Parteikonferenz um volle zwei Stockwerke überschritten. Der Wohnblock „C-Nord“, der letzte Sieger in dem Wettbewerb um das „Stalinbanner“, hat über seine Verpflichtung hinaus bereits das 5. Obergeschoß in zwei Gebäudeteilen fertiggestellt.

Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, die sich dem planmäßigen Beginn der Bauten in den Abschnitten „A“ und „B“ entgegenstellten, haben die Kollegen dieser Abschnitte durch restlosen Einsatz ihre freiwillig gestellten Verpflichtungen anlässlich der II. Parteikonferenz erreicht.

Kollegen Bauarbeiter und Bauarbeiterinnen!

Das ist ein Sieg nicht nur der Bauarbeiter der Stalinallee, das ist ein Sieg der Bauarbeiter in der ganzen Deutschen Demokratischen Republik. Das ist ein Sieg der Arbeiterklasse, das ist ein Sieg des friedliebenden, demokratischen Deutschlands. Im Namen der II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, im Namen unserer Gäste aus fast allen Ländern Europas spreche ich euch, Kollegen Bauarbeiter und Bauarbeiterinnen, spreche ich euch, Kollegen und Kolleginnen der Zubringer-

betriebe, den tiefen Dank für diese großartigen Leistungen aus. Ihr habt damit ein neues, großartiges Beispiel geschaffen, was die Arbeiterklasse vermag, wenn sie einig ist und wenn sie ein hohes, schönes Ziel vor Augen sieht, Bauten des Friedens zu errichten.

Gestattet mir, noch einige Worte zu unseren Lehrlingen zu sagen, die auf dem Block „E-Süd“ ihr Können unter Beweis stellen.

Wenn wir im vorigen Jahr auf den wunderschönen III. Weltfestspielen der Jugend und Studenten von der Warschauer Maurerkolonne sangen und sprachen, dann können wir heute mit Stolz auf unsere Lehrlingskolonnen der Stalinallee hinweisen. Unsere jungen Maurer haben es sich zum Ziel gesetzt, ihren erwachsenen Kollegen nicht nachzustehen. Sie haben gut verstanden, daß es nicht nur darauf ankommt, Stein auf Stein richtig zu setzen, sondern daß es außerdem darauf ankommt, Ordnung in den Gehirnen der jungen Menschen zu schaffen und dort ebenfalls Stein auf Stein von der Wissenschaft des Marxismus-Leninismus zu setzen. Ich habe mit großer Freude vernommen, daß die Zahl der FDJ-Mitglieder auf dem Lehrlingsblock „E-Süd“ ständig wächst. Ich freue mich darüber, daß sich über 100 Lehrlinge an den Schießzirkeln der FDJ beteiligen. Ich drücke im Geiste jedem Maurerlehrling die Hand, der sich bereit erklärt hat, die Kelle mit dem Gewehr zu vertauschen und den Ehrendienst in der Deutschen Volkspolizei anzutreten. Es erfüllt uns mit einem Bewußtsein der Siegeszuversicht, wenn wir sehen, daß unsere Jugend mit so kühner Entschlossenheit den Weg des friedlichen Aufbaus geht und bereit ist, die Bauten des Friedens vor jedem Angriff zu schützen.

Wir wollen aber auch nicht vergessen, daß die hervorragenden Resultate im Aufbau unserer Stalinallee nur möglich wurden, weil uns die Kollegen und Kolleginnen der Stahl- und Walzwerke in Hennigsdorf, Riesa und Kirchmöser durch Überproduktion und vorfristige Lieferungen in hervorragender Weise dabei unterstützten. Zu denen, die mit Recht von sich sagen können, sie haben ihren Anteil am Aufbau der Stalinallee geleistet, gehören auch die Arbeiter und Arbeiterinnen des Kabelwerkes Ober-

spre, des Kupfer- und Blechwerkes „Michael Niederkirchner“ in Ilsenburg und des Kabelwerks Köpenick.

Die Stalinallee ist zu dem großen, weit sichtbaren Symbol unserer Politik des Friedens und der Hebung des Wohlstandes des ganzen Volkes geworden. Es gibt keinen Ort in unserer Deutschen Demokratischen Republik, in dem nicht gefragt wird: Wie kann man das Nationale Aufbauprogramm Berlins unterstützen?

Woher kommt es, daß hier auf diesem Boden, an diesen Bauten Taten vollbracht werden, die viele von euch noch vor einigen Wochen und Monaten für unmöglich hielten?

Woher kommt es, daß jeden Tag in Berlin einige tausend Aufbauhelfer an den Trümmerstätten arbeiten, in edlem Wettstreit stehen, damit ihre Entrümmerungsstelle vorfristig von allen Trümmern frei wird?

In diesem Zusammenhang hebe ich die ruhmvolle Arbeit hervor, die von unseren Trümmerfrauen des Wettbewerbs, unseren Jugend- und Volkspolizeikolonnen, unseren Betriebsbelegschaften geleistet wird, die immer wieder zu dieser Arbeit antreten und die Voraussetzung für die Legung der Fundamente des Aufbaus schaffen.

Woher kommt es, daß die Bauern in den Dörfern unserer Republik, daß die Stahlwerker von Riesa und Hennigsdorf, die Kumpels der Max-Hütte und des Steinkohlenreviers, die Eisenbahner in Chemnitz und Dresden immer wieder die Frage stellen: Wie können wir Berlin helfen? Wie kommt es, daß sie immer neue Wege finden, um den Aufbau ihrer Hauptstadt Berlin zu unterstützen?

Wie kommt es, daß in einer immer größer werdenden Zahl Westberliner zur Stalinallee kommen und sich mit eigenen Augen davon überzeugen wollen, wie die Stalinallee wächst, wer im Hochhaus an der Weberwiese wohnt und mit welchen neuen Arbeitsmethoden hier die Bauten des Friedens errichtet werden?

Auf diese Fragen gab der Vorschlag des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands für das Nationale Aufbauprogramm unserer Hauptstadt Berlin klar und eindeutig Antwort. Unser Zentralkomitee sagte in seinem Vorschlag vom 25. November 1951: